

Mittwoch 65 Pf., monatlich 2,00 Mk.
im voraus zahlbar, Postbezug 4,33 Mk.
einzelne Blätter 60 Pf., Postgebühren und
72 Pf. Postbestellgebühren, Ausland-
abonnements 4.— Mk. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags
zwei- bis dreimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“. Illustrierte Beilagen: „Woll
und Zeit“ und „Rinderkrankheiten“. Ferner
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-
stimme“, „Technik“, „Bild in die
Wirklichkeit“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konzentration
des Blattes, insbesondere die Konzentration
auf die Berliner Ereignisse, hat zu
einer ungewollten Verengung des
Leserinteresses geführt. Infolge
dieser Verengung sind die
Leserzahlen in den letzten
Jahren beträchtlich gesunken.
Um die Leserschaft zu
vergrößern, wird das Blatt
ab dem 1. Oktober 1929
auf 16 Seiten erweitert.
Die neue Ausgabe wird
am 1. Oktober 1929
erstmals erscheinen.
Die neue Ausgabe wird
am 1. Oktober 1929
erstmals erscheinen.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 202-207. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten, Wollstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depostenkasse Lindenstr. 3.

Reichstagsfraktion und Arbeitslose

Ein einstimmiger Beschluß

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in ihrer
Sitzung vom Freitag zur Arbeitslosenversicherung einstimmig
folgende Entschlüsse gefaßt:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sieht in den jährlichen
Erhebungen und Feststellungen des Sachverständigenausschusses für
Arbeitslosenversicherung eine Bestätigung ihrer wiederholt bekun-
deten Auffassung, wonach die Befestigung der nachweisbar bestehen-
den Mißbräuche und eine befristete Beitragserhöhung in
Verbindung mit einer sozialen Neuregelung der Saison-
arbeiterunterstützung die Finanzierung der Arbeitslosen-
versicherung ermöglichen, ohne daß eine allgemeine, sozialpolitisch
unerträgliche Verschlechterung der Versicherungsleistungen vor-
genommen wird. Sie stimmt deshalb den Beschlüssen des Sozial-
politischen Ausschusses des Reichstags soweit zu, als sie
diesen Rahmen einer Änderung des Arbeitslosenversicherungs-
gesetzes nicht überschreiten.

Die Fraktion begrüßt aber gleichzeitig den beharrlichen
und geschlossenen Widerstand, den Partei und Gewerkschaften
in wochenlangem zähen Ringen gegen alle weitergehenden
Gesetzesänderungen und Abbaupläne geleistet haben. Ohne die all-
gemein politische Bedeutung legendäre zu verkennen, die sich aus
einer weiteren politischen Zuspitzung im Kampf um die Arbeits-
losenversicherung ergeben kann, verlangt die Fraktion, daß auch
weiterhin der bei den bisherigen Verhandlungen von den sozialdemo-
kratischen Unterhändlern gezogenen Rahmen beibehalten wird, da
die Sozialdemokratie nur innerhalb dieser Grenzen eine
Mittleranwaltschaft für die Reform der Arbeitslosenversicherung zu
tragen bereit ist.

Obwohl die Sozialdemokratie die Notwendigkeit anerkennt, die
Arbeitslosenversicherung aus eigenen Mitteln zu finanzieren, hält sie
doch daran fest, daß bei unvorhergesehener Zuspitzung der Lage des

Arbeitsmarktes das Reich die Pflicht zur Leistung von Zu-
schüssen hat. Sie lehnt es entschieden ab, daß die Sa-
nierung der Reichsfinanzen und der Abbau der
Steuerlasten durch einen Abbau der sozialpoli-
tischen Leistungen des Reiches erkauft werden.

Nach Erledigung der Debatte über die Arbeitslosenver-
sicherung, die mit der einstimmigen Annahme der oben wieder-
gegebenen Entschlüsse endete, hielt der Reichsinnenminister
Genosse Severing einen kurzen aber instruktiven Vortrag
über die innerpolitische Lage, insbesondere über das
Volksbegehren Hugenberg-Hitler und über die
Bombenlegeraffäre. Aus seiner Darstellung ergab
sich, daß die Republik allen Eventualitäten gewappnet gegen-
übersteht.

Reichstag am 30. September.

Tagesordnung: Arbeitslosenversicherung.

Der Vorkonferenz des Reichstags hat in seiner gestrigen Sitzung
unter dem Vorsitz des Abg. Esser (Z.) die Einberufung des Reichs-
tags für Montag, den 30. September, 3 Uhr nach-
mittags, beschlossen. Auf der Tagesordnung sollen die beiden
Vorlagen über die Arbeitslosenversicherung, die sogenann-
te Hauptvorlage und die Sondervorlage, stehen. Die Tagung
wird nur wenige Tage beanspruchen, da nicht beabsichtigt ist,
noch andere Gegenstände zur Beratung zu bringen.

Für den Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags ist die nächste
Sitzung noch nicht bestimmt worden.

Wenzel und Hus.

Ein politischer Spaziergang um den Stadtschin.

Von Rudolf Illovy.

Prag, Mitte September.

Der Beizdom auf dem Prager Stadtschin, der viele Jahr-
zehnte unfertig da stand, nähert sich seiner Vollendung. In
der letzten Septemberwoche soll er in neuem Glanze erstehen,
denn am 28. September wird mit großem Prunk und Ge-
pränge der tausendste Gedenktag der Ermordung seines
Gründers, des Schutzpatrons von Böhmen, Wenzel, ge-
feiert werden. Etliche Kardinäle aus Rom sind schon angefangen,
und auch aus Deutschland kommt die hohe Geistlichkeit.
Klug haben die tschechischen Klerikale dieses Fest eronnen.
Sie schätzen vor, es sei gleichzeitig die Feier des tausend-
jährigen Bestandes des normals böhmischen, jetzt tschecho-
slowakischen Staatswesens, und lassen dem Volke die bisher
sorgfältigst verwahrte alte böhmische Königskrone, die so-
genannte Sankt Wenzelkron — natürlich gegen Eintritts-
geld — zeigen.

König Heinrich I., der Finkler, der die Elbflämen be-
siegte, fiel im Frühjahr 929 nach Böhmen ein, um die deutsche
Oberherrschaft, unter die Böhmen zur Zeit der Karolinger
gekommen war, wiederherzustellen. Der junge Prager Herzog
Wenzel aus dem Geschlecht der Premysliden sah sofort ein,
daß er sich gegen die Uebermacht des Feindes nicht wehren
kann, ergab sich ohne Blutvergießen und versprach Heinrich I.,
einen Tribut, bestehend aus Silber und hundertzwanzig
Ochsen, alljährlich nach Deutschland zu schicken. Böhmen
wurde dadurch vor einer Verheerung gerettet, und die
Tschechen entgingen dem Schicksal der Elbflämen. Die Edel-
leute murrten und verlangten einen Kampf um die Unab-
hängigkeit. In Wenzels Bruder Boleslaw haben sie ihren
Mann. Am zum Throne zu gelangen, ließ Boleslaw seinen
Bruder nach einem Betrage in Altuntau durch Schildknappen
erschlagen. Wenzel, der ein gar frommer Herzog war,
deutsche Pfaffen und Mönche ins Land rief, Kirchen
und Klöster baute, wurde von Rom heiliggesprochen. Sein Todes-
tag ist die alte böhmische Kirchweih, wo man gebratene Gänse
und runde böhmische Kuchen sich gut schmecken läßt und auch
sonst in volkstümlicher Weise sich erlustigt.

Es ist gewiß ganz absurd, einen Brudermord als
Ausgangspunkt für den Bestand eines Staates hinstellen zu
wollen. Das Datum ist übrigens auch historisch nicht richtig,
da damals über Böhmen noch Fürsten der einzelnen Stämme
herrschten, die einander oft arg befehdelten und durch keine
Zentralgewalt zusammengehalten waren. Wenzel war eigent-
lich nur Herzog des Prager Gebiets. Die Vereinigung der
Stämme zu einem gemeinsamen Staatswesen erfolgte erst
später. Der Hauptzweck des Festes von den Klerikalen künstlich
gezüchteten Wenzelkultus ist aber, das Andenken an den
religiösen Reformator Johannes Hus zu schwächen. Der
im tschechischen Volke eingetragene hussitischen Tradition soll
die Sankt-Wenzel-Tradition entgegengestellt werden.

Als nach der Hussfelder im Jahre 1925, an der sich offi-
zielle Vertreter des tschechoslowakischen Staates öffent-
lich beteiligten, Prag mit dem Vatikan sich überwarf und der
damalige päpstliche Nuntius in Prag, Monsignore Mar-
maggi, Hals über Kopf nach Rom fuhr, erklärten die
Klerikale, dieser Vorfall müsse bei den Sankt-Wenzels-Feiern
im Jahre 1929 seine Sühne finden. Hus sei der Apostel der
Rebellion, des Freimaurertums und Sozialismus, Wenzel
aber der Verkünder der nationalen Einigkeit und der politi-
schen Ruhe. Die tschechische Bourgeoisie ging den Klerikalen
auf den Leim. Auch die deutschen Klerikale aus der
Tschechoslowakei werden in treuer Waffenbrüderschaft an
dieser Tausendjahrfeier teilnehmen.

In seinem Hirtenbriefe am 4. März d. J. schrieb der
Papst den tschechoslowakischen Bischöfen und Erzbischöfen, er
freue sich, daß die Situation des Katholizismus in der
Tschechoslowakei, die vordem ernsthaft sich zu ver-
schlimmern schien, jetzt einer merklichen Besserung entgegen-
gehe. Daher empfiehlt er die Errichtung von konfessionellen
Schulen und eine intensive Pflege des Religionsunterrichts.
Die tschechischen Klerikale, die vor dem Kriege die feste
Stütze des Thrones und der adeligen Privilegien waren,
sehen sich jetzt genötigt, sich umzustellen, da ein Großteil ihrer
Wählerschaft den ärmeren Bevölkerungsschichten angehört.
Natürlich geht diese Orientierung nicht leicht vorwärts, und
in sozialer Hinsicht ist die Tschechische Volkspartei — so nennen
sich die Klerikale — noch immer die rückschrittlichste von allen
tschechischen Parteien. Ihr Führer, der Minister für soziale
Fürsorge, Monsignore Schramel, bringt durch seine anti-
sozialen Maßnahmen oft den Arbeiterflügel seiner eigenen
Partei in merkliche Unruhe.

Die allgemeine Unzufriedenheit mit der Herr-
schaft der Agrarier hat in der tschechischen Presse eine
Diskussion darüber hervorgerufen, ob ein Zusammengehen
der sozialistischen Parteien mit den Klerikalen ohne
die Agrarier, ähnlich wie in Deutschland mit der Zentrums-
partei, möglich wäre. Diese Diskussion wurde bereits vor
Jahresfrist von einem fortschrittlichen Journalisten eröffnet

Steckbrief gegen Herbert Volk.

Wegen des Bombenattentats auf den Reichstag.

Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I hat nunmehr auch
gegen den flüchtig gewordenen früheren Privatdetektiv Herbert
Volk, zuletzt wohnhaft Berlin-Charlottenburg, Augsburg-
straße 71, den Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung, Erlass
des Haftbefehls und eines Steckbriefes bei dem Untersuchungs-
richter beantragt. Volk wird beschuldigt, an dem Attentat in
Schleswig-Holstein und an dem Anschlag auf das Reichstagsgebäude
in Berlin in hervorragender Weise beteiligt zu sein.

Wesche hoffte auf Hugenberg.

Die kommunistische „Hamburger Volkszeitung“ ver-
öffentlicht in ihrer Freitagausgabe aus dem Notizbuch des
Bombenattentäters Wesche den Entwurf eines
Briefes an Hugenberg, in dem Wesche sagt, daß es sich
durchaus lohne, Geld in die Landvolkbewegung hineinzustecken. Sollte
er, Hugenberg, an der Zweckmäßigkeit einer Unterstützung der Land-
volkbewegung noch zweifeln, so wäre er, Wesche, selbstverständlich
gern bereit, Herrn Hugenberg in Berlin aufzusuchen
und ihm Vortrag zu halten über den Stand der Landvolkbewegung
und über die finanziellen Voraussetzungen zur weiteren Ausbreitung
der Bewegung.

Landwirte warnen vor dem „Landvolk“.

Kiel, 20. September. (Eigenbericht.)

In der ausnahmslos rechtspolitisch beeinflussten Presse
Schleswig-Holsteins mehren sich erfreulicherweise die Stimmen, die
in deutlicher Weise von den Bombenattentätern und ihrer Be-
wegung abklären. Zumeist sind es die Landwirte selbst, die jetzt
vor der Landvolkbewegung warnen. Wenn auch reichlich spät,
beginnt doch die Einsicht und die Vernunft zu erstarren.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird z. B. in dem „
Schleswig-Holsteinischen Tageblatt“ darauf hingewiesen, daß es
nur zu einem verschwindenden Teile wirkliche Landwirte sind,
die die unbestreitbare Notlage der Landwirtschaft sich zunutze
machen, um ihre dunklen politischen Ziele zu fördern, nicht
zuletzt aber auch, um ihre eigene persönliche Existenz
möglichst gut zu sichern.

Die Landvolkbewegung habe es glänzend verstanden, aus der
nahe liegenden Landwirtschaft Geld herauszuziehen. Es sei bekannt
geworden, daß zahlreiche Landwirte an der Westküste für hohe
Zinssätze mehrere tausend Mark geliehen und der Landvolkbewegung
unter schwerster Belastung von Haus und Hof zur Verfügung
gestellt hätten. Daß diese betreffenden Landwirte jetzt nur noch
das Nachsehen haben, ja, in schweren Verdacht kämen, sei
selbstverständlich. Viel wichtiger aber als diese materiellen An-
gelegenheiten sei die unbestreitbare Tatsache, daß große Teile der

schleswig-holsteinischen Landwirtschaft gerade in der letzten Zeit
einem geradezu erschütternden Mangel an Urteil neuen Bewegungen
und anmähend auftretenden „Führern“ zum Opfer
gefallen sind.

Eine ähnliche Sprache führt ein Landwirt in der „Schleswig-
Holsteinischen Landeszeitung“ in Rendsburg, der sich scharf gegen
die Attentäter und das Treiben der Landvolkleute wendet und zum
Schluß die Bauernschaft fragt:

„Billigt man es im schleswig-holsteinischen Bauernstande,
daß eine solche Einstellung (von dieser Landvolkbewegung) zu
Staat und Volk als mögliche Gefinnung des schleswig-holsteinischen
Bauernstandes und der ihm verbundenen Kreise ohne Wider-
spruch unterstellt wird? Will sich einer solchen Einstellung gegen-
über der schleswig-holsteinische Bauernstand auch fernherhin
schweigend verhalten und damit indirekt billigen?“

Der Landwirt betont schließlich, daß es nunmehr darauf an-
komme, ganz Deutschland zu zeigen, daß zwischen den Führern der
Landvolkbewegung und der schleswig-holsteinischen Bauernschaft
ein großer Unterschied zu machen sei.

Herr Goebbels berichtigt.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Goebbels schickt uns
folgende Berichtigung:

„Unter dem Titel „Neue und alte Kämpfe“ befindet sich in
der Nr. 433 vom 15. September 1929 eine Darstellung, in der
es unter anderem heißt, ich hätte versichert: „Wenn wir dereinst
Sprengungen vornehmen — die Garantie gebe ich Ihnen —, dann
sehen dieselben ganz anders aus.“

Diese Darstellung ist un wahr. Wahr dagegen ist, daß ich
gelagt habe: „Wirklich revolutionäre Attentate sehen anders aus.
Wir haben nicht die Absicht, durch Bombenanschläge, sondern
durch eine großangelegte Volksbewegung dem augenblicklichen
Erfüllungssystem ein Ende zu machen.“

Herr Goebbels hat seine Rede improvisiert, ein Bericht-
erstatter hat diese Stelle stenographiert. Aber Herr
Goebbels ist nach seinen Reden vorsichtiger als während seiner
Reden!

Zweierlei Maß in Bayern.

München, 20. September.

Die von der Ortsgruppe München der Kommunistischen Partei
für Freitagabend in das Kreuzbräu einberufene Versammlung mit
dem Thema: „Faschismus und Proletariat“ wurde durch die Polizei-
direktion verboten mit der Begründung, daß das Ziel der Versamm-
lung den Strafgesetzen zuwiderlaufe.

Hitler-Versammlungen sind in Bayern erlaubt — trotz der
offenen Hebe der Nationalsozialisten gegen die Verfassung!

und fand jetzt ihre Erneuerung durch ein Interview des sozialdemokratischen Abgeordneten Bechyně. Genosse Bechyně bejahte die Frage unter der Voraussetzung, daß die Klerikalen sich der Gedankenwelt der Demokratie und des Sozialismus nähern müssen. Der Forderung nach konfessionellen Schulen legte er aber ein entschiedenes „Nie-mals!“ entgegen. Diese Diskussion regt die tschechischen Agrarier un-gemein auf. Sie sehen schon das Gespenst einer rot-schwarzen Regierungskoalition heranrücken und schreien Zetermordio, obwohl die ganze Diskussion nur rein akademischer Natur war.

Nicht geringe Schwierigkeiten bereitet der bürgerlichen Koalition das Verhalten der slowakischen Klerikalen, die durch den jetzigen Prozeß gegen Bela Luka stark kompromittiert erscheinen. Luka, Radjore von Geburt, war Chefredakteur ihrer Tageszeitung, obwohl er slowakisch nur dürftig verstand, und beeinflusste die slowakische Politik im antislowakischen Sinne. Er wird beschuldigt, Horthys' Ego-nist zu sein und eine faschistische Organisation gegründet zu haben, die unter dem Deckmantel eines politischen Kampfes um die Autonomie die Vorexierung der Slowakei von Prag und Wiedervereinigung mit Budapest sich zum Ziele setzte. Im Laufe der Gerichtsverhandlung trat zutage, daß Luka, der Exklerikale, sogar mit Prager Kommunisten über ihr Verhalten bei dem geplanten bewaffneten Aufstand Besprechungen hatte. Die Koalition hielt lange ihre schützende Hand über Luka, und nur nach energischem Drängen der tschechischen und slowakischen Sozialdemokraten entschloß sich die Regierung endlich zu diesem Prozeß. Der Führer der slowakischen Volkspartei, Vater Hlinka, der die Unschuld Lukas beteuert, kündigt für den Fall der Verurteilung den Austritt seiner Partei aus der Koalition an, was die Demission der Regierung und Neuwahlen zur Folge haben könnte.

Die Kommunisten sind eine traurige Ruine ge-worden. Fast alle ihre Führer sind schon aus der Partei ausgeschossen und das Parteibureau verliert eine Position nach der anderen. Die tschechische kommunistische Tageszeitung „Rude Právo“ wurde aus der eigenen kommunistischen Druckerei davongejagt, weil das Politbureau ohne zu zahlen nur Schulden machte, die die Druckerei zum Bankrott geführt hätten. Die kommunistische Opposition bemächtigt sich fast aller wirtschaftlichen Objekte der offiziellen Partei.

Die tschechische Sozialdemokratie wächst in sehr zufriedenstellender Weise. Sie wird, wie erst vor kurzem das Parteisekretariat meldete, schon bald mehr Mitglieder zählen, als sie zur Zeit ihrer größten Machtentfaltung, vor der Spal-tung durch die Kommunisten im Jahre 1920, besaß.

Krisenhafte Zuspitzung.

Prag, 20. September. (Eigenbericht.)

Die tschechoslowakische Regierung befindet sich in einer schweren Krise. Zu dem heftigen Austritt der Slo-maken infolge des Hochratsprojektes gegen den slowakischen Ab-geordneten Luka gesellt sich sehr ein schwerer Konflikt zwischen der Agrarpartei und den tschechischen Klerikalen.

Die am Mittwoch bekanntgegebene Ernennung des agrarischen Abgeordneten Bystrojsky zum Verteidigungsminister ist, wie sich neuerdings herausstellt, ohne Befragen der übrigen Koalitionsparteien erfolgt. Durch die Ernennung eines vierten agrarischen Ministers fühlten sich die tschechischen Klerikalen benach-teiligt und fordern ein drittes Portfeuille oder Konzeptionen auf kulturpolitischem Gebiet. Am Donnerstag und Freitag wurde zwischen den Parteiführern ohne Erfolg verhandelt. Infolgedessen wurde auch der für Freitag nachmittag ange-setzte Ministerrat verlagert. Eine Vermittlungskommission des bekannten nationaldemokratischen Führers Kramarisch ist zurzeit noch im Gange.

Die Situation hat sich so zugespitzt, daß mit baldi-gen Neuwahlen zu rechnen ist.

Nur keine Aufregung!

Regierung Streeruwitz versichert Ruhe.

Wien, 20. September.

Die amtliche Nachrichtenstelle meldet: Die für morgen ange-setzte Heimwehrversammlung hat lediglich den Zweck, das Pro-gramm der Heimwehr in der Frage der Verfassungsänderung zu ver-fassen. Die Teilnehmer haben einen ruhigen Verlauf ga-rantiert. Bezüglich der für den 29. September in vier nieder-österreichischen Provinzstädten geplanten Aufmärsche wird das lächerliche Gerücht zurückgewiesen, daß ein Marsch nach Wien geplant sei, die Teilnehmer werden lediglich den üblichen Umzug halten.

Energische Worte Schobers.

Wien, 20. September.

Polizeipräsident Schober erklärte heute im Hinblick auf ein-zelne Auslandsstimmen und Gerüchte über einen angeblich bevor-stehenden Putsch in Oesterreich dem Vertreter einer Lokalcor-respondenz, er könne schon früher Gesagtes nur wiederholen, wenn er feststelle, daß die staatlichen Machtmittel in Oesterreich ihrer Zahl und ihrer Ausrüstung nach jeder Eventualität ge-wachsen sind. Jeder Versuch, die öffentliche Ordnung zu stören, von welcher Seite immer ein solcher Versuch unternommen werden sollte, werde energisch zurückgewiesen werden. Es liege demnach kein Anlaß zu irgendeiner Beunruhigung vor, und man möge doch endlich den Versicherungen verantwortungs-bemühler Männer Glauben schenken und sich nicht durch dra-matisierende Reden und Zeitungsartikel be-einflussen lassen.

Woldemaras Rücktritt.

Sensation in Litauen. — Rätselraten um die Gründe.

Rowno, 20. September. (Eigenbericht.)

Der Rücktritt der Regierung Woldemaras hat hier geradezu sensationell gewirkt. Die eigentlichen Ur-sachen der Demission sind jedoch immer noch nicht bekannt. Es wird davon gesprochen, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Staatspräsidenten und Woldemaras über das neue Universalitätsstatut den äußeren Anlaß zu der Krise gebildet haben. An sich bestanden jedoch innerhalb der Regierung schon seit sechs Monaten scharfe Differenzen über den launeren Kurs von Woldemaras. Seine Wirkungen nach innen und außen dürften die wirklichen Ursachen der Krise gebildet haben.

Der als Ministerpräsident in Aussicht genommene bis-herige Kultusminister Tubjolski ist am Freitagabend aus seinem Aussenpostamt in der Tschechoslowakei nach Rowno zurück-gekehrt.

Jämmerlichkeit jammervoller Gestalten.

Ein Bundesgruß Hitlers an den Reichsausschuß.

Heute tritt das Präsidium des Reichsausschusses für das famose Hugenberg-Volksbegehren zusammen, um über die Bedenken gegen den § 4 zu beraten. Entweder werden einige der beteiligten Organisationen tuscheln, oder es kracht. Die Nationalsozialisten ersparen den Deutschnatio-nalen nichts, aber auch gar nichts! Am Vorabend dieser Sitzung schlägt der „Völkische Beobachter“ noch ein-mal gegen den Reichslandbund und den realpolitischen Flügel der Deutschnationalen los. Er gibt die letzte Mit-teilung des „Stahlhelm“ wieder und fügt hinzu:

„Wir hoffen, daß mit diesen Mitteilungen die „Bedenken“ der betreffenden „bürgerlich-nationalen“ Helden aus der Welt geschafft sind. Die gesamte Judenpresse hatte schon freude-geschmeckt erklärt, auch der Stahlhelm sei gegen den § 4. Das ist, wie gesagt, nicht der Fall, es wäre auch ein nationaler Stan-dart allerersten Ranges. Es genügt schon, daß der Stahlhelm überhaupt

auf das jämmerliche Gewinsel hinhörte:

den Erfolg dieser „Haltung“ hat er ja schon gesehen. Die Herrschaften, die sich gegen den § 4 des Volksbegehrens stemmen, sind jene jammervollen Gestalten, denen wir Dawes und Bocarnopolit mitzuverdanken haben, die weder folgerichtig denken noch ganze Entschlüsse fassen können. Man steht die Erfüllungspolitik entweder als Unbesinn-licher oder nicht. Im ersten Fall müssen auch ihre Führer zur Verant-wortung gezogen werden. Und diese abgebrühten Herren erlebte man nicht moralisch, sondern nur, wenn sie wissen, daß ihnen für ihre weitere Verklammerungsarbeit das Zucht-haus sicher ist. Diese unsere sachliche Stellungnahme bleibt unverrückbar.

Was Hindenburg anbetrifft, so ist dessen selbstver-ständliche Pflicht, die Gegenzeichnung des eventuell vom Reichstag angenommenen Young-Planes bis zum Volksbegehren und Volksentscheid zu verweigern. Eventuell auch den Reichs-tag aufzulösen, was ihm alles als verfassungsmäßiges Recht zusteht.

Hindenburg hat nicht nur auf die heutige Koalition zu hören, sondern auch die nationalsozialistische des deutschen Volkes

Wie leicht Hindenburg zu Unterschriften veranlaßt werden kann, zeigt die Tatsache, daß der Filmjude Siegmund Roos, Direktor beim Filmjuden Karl Boehme, auch über ein Bild Hindenburgs mit Unterschrift verfügt. Der Boehme stand während des Krieges an der Spitze der gesamten gemeinen Filmhege gegen Deutschland und verfertigte u. a. das Niederträchtig-ke „Der Käfer, das Biest von Berlin“. Und der Mitarbeiter erhält von Hindenburg — der offenbar auch hier falsch unter-richtet worden war — sein Bild.

Wir fordern deshalb vom Reichspräsidenten eine gefühl-lich neutrale Haltung, weiter nichts.“

Da soll nun Hugenberg „Bedenken austräumen“! Alle Auslegungslüste verjagen vor dieser markigen Sprache, selbst die Herren Bang und Lohmann können nicht da-gegen an. Es muß ein Hochgenuß für die Deutschnationalen sein, die hitlerischen Maulschellen stülpschweigend einzustecken und sich dem nationalsozialistischen Ultimatum zu unter-werfen. Es ist nicht zu glauben, wie viele Prügel die Ehe aushält, die sie mit Hugenberg's Segen mit den Halen-krummern eingegangen sind. „Jämmerliches Gewinsel, jämmerliche Gestalten“ — ein wahrhaft bundesgenössischer Ton!

Die Hitler-Beute benutzen die Chance, die ihnen Hugen-berg gegeben hat, um den Dawes-Flügel der Deutschnatio-nalen mit Schimpf und Schande von seiner eigenen Partei wegzuprügeln.

Und die Sache mit Hindenburg? Wem sie jetzt noch nicht klar ist, dem ist nicht zu helfen!

Ein Ausweg.

Wir sind barmherzig, und wollen den Deutschnationalen des-halb nicht vorenthalten, daß der Ausweg aus der Bage, in die sie geraten sind, bereits aufgezeigt ist. In der „Deutschen Republik“ bringt Heinrich Teipel eine Reihe von notwendigen Ergänz-ungen zu Hugenberg's Gesetzentwurf in Vorschlag, darunter die folgende Ergänzung zu § 4:

„Reichsminister und Reichsminister sowie Bevollmächtigte des Deutschen Reiches, die sich nach § 4 straffällig gemacht haben, werden wegen tätiger Reue straffrei, wenn sie mit Angehörigen der Deutschnationalen Volkspartei in eine Re-gierungskoalition eintreten.“

Es ist die Quadratur des Kreises!

Jungdeutsche gegen Hugenberg.

Das Hochkapitel des Jungdeutschen Ordens veröffentlicht eine Entschliessung, in der es heißt:

„An einmütiger Empörung stellen wir fest, daß eine Anzahl Führer der Rechten mit einer verblüffenden Leichtfertigkeit im Begriff ist, die nationale Opposition in eine noch nie dagewesene Niederlage zu führen. Wir legen Ver-wahrung dagegen ein, daß im Namen des nationalen Deutschlands ein Volksbegehren veranstaltet werden soll, dessen katastro-phaler Ausgang schon heute besiegelt ist.“

Wir fordern alle sachlich denkenden und verantwortungs-be-wußten Kreise auf, das Katastrophengefährd der Herren Hugenberg, Hitler, Seidte schon in der nationalen Opposition zu Fall zu brin-gen, um die sichere Blamage auf diese Herren zu be-schränken und die nationale Bewegung vor einer Mißhand-lung zu bewahren.“

Der Düsseldorfener Unternehmertag.

Das „bewährte“ kapitalistische System.

R. B. Düsseldorf, 20. September. (Eigenbericht.)

Die rheinische Wirtschaftsmetropole steht im Zeichen der Jahres-tagung des Reichsverbandes der Deut-schen Industrie. Mehrere tausend führender Industrieller sind dem Rufe des mächtigsten Industrieverbandes gefolgt. Wie auf der letzten Tagung im Herbst 1927 Frankfurt a. M., die Stadt des kapital-stärksten deutschen Trufts der A. G. Farben-Industrie, als Sitzungs-ort gewählt wurde, so ist auch die Wahl Düsseldorf sicher kein Zufall.

In weitem Umkreis der Rheinstadt pulsiert das Wirtschafts-leben Deutschlands am stärksten, Eisenhütten, Stahlwerke, Kohlen-gewinn und eine Unzahl Fabriken umrahmen den Horizont Düssel-dorfs. In der Stadt selbst aber sind die Nachtzentren der Schwer-industrie vereinigt. Hier sitzen die Leiter des Rheinisch-Westfälischen Stahltruffs, hier sitzt der Stahlwerkverband, als Spitze der deutschen Eisensyndikate, sowie der Mannesmannkonzern, einer der bekanntesten selbständigen Stahl- und Bergwerksunternehmungen.

Der erste Verhandlungstag am Freitag begann mit einer Be-grüßungsansprache des Vorsitzenden, Geheimrat Duisberg, des Präsidenten der A. G. Farben-Industrie. Als wichtigster Punkt seiner Eröffnungsrede ist hervorzuheben,

daß von einer Debatte über den Young-Plan Abstand genommen werden solle

und daß diese Frage der Entscheidung einer außerordent-lichen Mitgliederversammlung im November oder De-zember überlassen bleiben solle. Offenbar ist im Reichsverband selbst zurzeit noch keine einheitliche Stellungnahme zu diesem wichtigen Problem erzielt worden.

Sobann gab Herr Duisberg einen Rückblick über die zehnjährige Tätigkeit des Reichsverbandes der Deutschen Industrie. Im Jahre 1919, wenige Monate nach dem Zusammenbruch ist der Reichs-verband aus dem Zusammenschluß des schwerindustriell interessierten Zentralverbandes der deutschen Industrie, eine Verbesserung des schwerindustriell eingestellten Zentralverbandes des Bundes der In-dustriellen, welcher die verarbeitende Industrie vertrat, sowie des Vereines zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie ent-standen. Der Redner betonte ausdrücklich, daß der Reichsverband als Zweck seiner Tätigkeit die Vertretung und die Wünsche der deutschen Industrie in allen wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Fragen sehe und dem politischen Tageskampf unbedingt fernstehe.

Wie vor zwei Jahren in Frankfurt unierfürlich Herr Duisberg auch diesmal wieder die positive Einstellung zum heutigen Staat.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie könne seine Stellung nicht gegen oder neben dem Staat, sondern nur in ihm finden und verfolge in diesem Zusammenhang eine scharfe Abfolge an jegliche Abenteuerpolitik.

Wenn aber Herr Duisberg hierbei betont, daß der Reichsverband in seiner Staatsauffassung die Republik anerkennt und seinen staats-bürgerlichen Pflichten nachkommen will, so beweisen doch seine weiteren Ausführungen, daß in der Frage des Ausbaues des Deut-schen Reiches zu einem sozialen Staat der wertvollen Massen und u-überbrückbare Gegensätze zwischen Unternehmertum und Arbeitnehmerschaft bestehen.

Herr Duisberg nimmt die Wohnungszwangswirt-schaft zum Anlaß, um gegen die Betätigung öffentlicher Stellen in

der Wirtschaft energisch Front zu machen. Nach dieser leichten Plänkerei fährt er schwerstes Geschütz auf und erklärte,

daß es dem empfindlichen deutschen Wirtschaftsapparat unmög-lich sei, die Erschütterungen sozialistisch-kommunistischer Experi-mente im Inneren Deutschlands zu ertragen.

Es müsse ein für allemal gesagt werden, daß der Reichsverband der Deutschen Industrie solche Katastrophenspolitik mit aller Schärfe ab-lehne. Welcher Art diese mythischen sozialistisch-kommunistischen Ex-perimente sein sollen, gegen die der Redner sein ganzes Tempera-ment aufbot, verschweigt Herr Duisberg leider. Die Forderung nach einer Wirtschaftsdemokratie versucht der Redner damit kurzer Hand abzutun, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, kostspielige Versuche mit ungewissem Ausgang zu machen. Wir sollten uns in Deutschland auf das Bewährte beschränken, und das kapitalistische Wirt-schaftssystem habe sich bewährt. Wenn Herr Duisberg hierbei auf den hohen Lebensstandard des Volkes, und die gestiegenen Realloöhne hinweist, so vergißt er, daß diese erst in erschütternden Kämpfen und unter schweren Opfern von der Arbeiterschaft dem Unternehmertum abgerungen wurden, und daß die vom Reichs-verband als so harmlos hingestellten Kartelle unter dem bewährten kapitalistischen System mit ihrer rückwärtsstrebenden Preisbildung am ehesten am Lebensstandard der wertvollen Massen zehren. Er vergißt völlig die Arbeitslosen. Hat sich für sie „das kapitalistische System bewährt“?

Als zweiter Redner ergriff das geschäftsführende Präsidial-mitglied des Reichsverbandes, Geheimrat Rastl das Wort zur Frage der internationalen Wirtschaftspolitik. Er ging davon aus, daß gerade die gegenwärtigen Verhältnisse die deutsche Industrie zwingen, ihren Blick über die nationalen Grenzen hinaus in das Riesengefüge der internationalen Wirtschaft zu werfen. Deutschland sei sowohl als Objekt wie als Subjekt an der internationalen Wirt-schaftspolitik auf das stärkste interessiert. In den letzten Jahren habe die Betätigung auf dem Gebiete der internationalen Wirtschaftspolitik enorm zugenommen.

Deutschland müsse sich jetzt mit diesen neuen Erscheinungsformen und Arbeitsgebieten unbedingt auseinandersetzen, um sich im richti-gen Augenblick an der richtigen Stelle einzufinden. Der Redner gab hierbei einen Ueberblick über die Organe der interna-tionalen Wirtschaftspolitik, wobei er besonders auf die wichtige Rolle des Völkerbundes und der Internatio-nalen Handelskammer hinwies. Er streifte in diesem Zu-sammenhang das Problem Rußlands, Chinas, Japans und Afrikas unter Hinweis auf die Bedeutung der überseeischen Rohstoffgebiete, wobei er die Entwicklung der paneuropäischen Bewegung, sowie der panatlantischen und panamerikanischen Bewegung besonders betonte. Leider sei nicht zu leugnen, daß trotz der mehrjährigen Arbeit auf den internationalen Wirtschaftskonferenzen zwischen Theorie und Praxis noch ein sehr großes Mißverhältnis in der Politik, in dem Vorgehen der einzelnen Staaten bestehe. Jedoch müsse man, wie bei allen wirtschaftlichen und politischen Bewegungen damit rechnen, daß Aktion und Reaktion einander abwechseln, und man müsse hoffen, daß auch auf dem Gebiete der internationalen Wirtschaftspolitik es zu einer wünschenswerten Einigung zwischen Aktion und Reaktion käme.

Zum Schluß ging Geheimrat Rastl, der in Paris neben Schacht als Sachverständiger eine wichtige Rolle gespielt hat, auf die Repara-

tionsfrage kurz ein. Er bezeichnete den grundsätzlichen Charakter des Reparationsproblems als ein Weltwirtschaftsproblem und wies darauf hin, daß es sich vor allem in dreifacher Gestalt auswirke: einmal als Exportproblem, dann als Konsumproblem und schließlich als Kapitalproblem.

Als dritter Redner sprach ein Mitglied des Verwaltungsrats der V. G. Farben-Industrie Dr. Kalle über die Aufgaben der Industrie im öffentlichen und kulturellen Leben der Nation. Die Rede erschöpfte sich in einem

einzigem Lobeshymnus auf die Tätigkeit des deutschen Unternehmertums in der Vorkriegsübergangszeit und im letzten Jahrzehnt.

Natürlich erschienen in dieser Rede die Unternehmer von allen den Gegenseiten bereinigt, die sie in entscheidenden Fragen von der Masse der Arbeitnehmer trennen. Herr Kalle leugnete den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit und wandte sich sehr lebhaft gegen die marxistische Einstellung, die heute nicht mehr allein die Masse der Arbeiterschaft beherrscht, sondern schon weit in das Bürgertum hineingedrungen sei.

Es kennzeichnet den Standpunkt des Redners, daß er zwar immer und immer wieder die persönliche Tüchtigkeit des Unternehmertums und der leitenden Beamten in der Industrie in den Vordergrund schiebt und die Arbeit dieser Männer als das eigentlich Entscheidende beim industriellen Aufschwung anerkennt. Die Leistungen der Millionen fleißiger Hände in den Betrieben und die zusammenfassende Arbeit der Belegschaften erscheinen offenbar Herrn Kalle als nebensächliche Begleiterscheinung im Produktionsprozeß.

Die Renten der Standesherrn.

Erste Lesung des Gesetzesentwurfs im Rechtsausschuß abgeschlossen.

Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte am Freitag die Beratung des Gesetzesentwurfs zur Regelung älterer staatlicher Renten fort. Im Verlaufe der weiteren Einzelberatung wurden zunächst die Paragraphen 11 bis 20 der Regierungsvorlage angenommen, die das Anmeldeverfahren, die Zuständigkeit der Oberlandesgerichte und des Reichsgerichts, die Zuständigkeit von Sondergerichten und andere Fragen betreffen. Die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Bayerische Volkspartei enthielten sich meist der Stimme, so daß die Annahme der betreffenden Paragraphen zum Teil durch eine Minderheit erfolgte. Schließlich wurde auch der Rest der Vorlage genehmigt. Dann war die erste Lesung des Gesetzesentwurfs zu Ende. Der Ausschuß wird demnächst eine zweite Lesung vornehmen.

Sowjetkorruption.

In der russischen Handelsvertretung in Leipzig.

Der linkskommunistische „Volkswille“ meldet die Aufdeckung eines neuen Korruptionsfalles in der russischen Handelsvertretung. Diesmal ist die Rauchwarenabteilung der Handelsvertretung in Leipzig betroffen, deren Leiter Seidenberg sich zur Verantwortung nach Rostau begeben mußte. Die Reise steht im Zusammenhang mit dem plötzlichen Verschwinden eines gewissen Bragin, der an der Spitze des Leipziger Lagerhauses stand. Bragin ist heute Sozjus in einem großkapitalistischen Pariser Rauchwarengeschäft. Seinen Anstellungsvertrag und sein kommunistisches Parteibuch sandte er „zur geist. Verwendung zurück“.

Die mazedonische Mordserie.

Ein Auslandsvertreter in Bulgarien getötet.

Barna, 20. September.

Georgi Baidaroff, der Vertreter der mazedonischen revolutionären Organisation im Auslande, wurde hier ermordet. Er war einer der bekanntesten Anhänger des ermordeten Generals Protogeroff.

In Begleitung Baidaroffs waren sein Leibwächter und Christo Koffeff, ein ehemaliger führender mazedonischer Revolutionär, die schwer verletzt wurden. Baidaroff war der Haupttrale des Mazedonienführers Iwan Michaloff, auf dessen Befehl im Juli 1928 Protogeroff ermordet wurde. Die Polizei hat zwei Personen verhaftet, die im Verdacht stehen, an dem Mord in Barna beteiligt zu sein. Koffeff erkannte in dem einen der beiden Festgenommenen namens Tschawdaroff einen der Mörder.

Hafenschlacht in Manila.

Chinesen wollen an Land gehen . . .

New York, 20. September. (Eigenbericht.)

Im Hafen von Manila (Philippinen) kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der nordamerikanischen Hafenspolizei und chinesischen Seelenen, denen unterjagt war, an Land zu gehen. Acht Personen, darunter zwei Amerikaner, wurden im Nahkampf schwer verletzt. Zwei kompromittierte Infanterie stellen die Ruhe wieder her. Die chinesische Schiffsbesatzung wurde bis auf den letzten Mann verhaftet und abgeführt.

Das Ende einer Extratour.

Ausschluß Maxtons aus der Liga gegen den Imperialismus

London, 20. September.

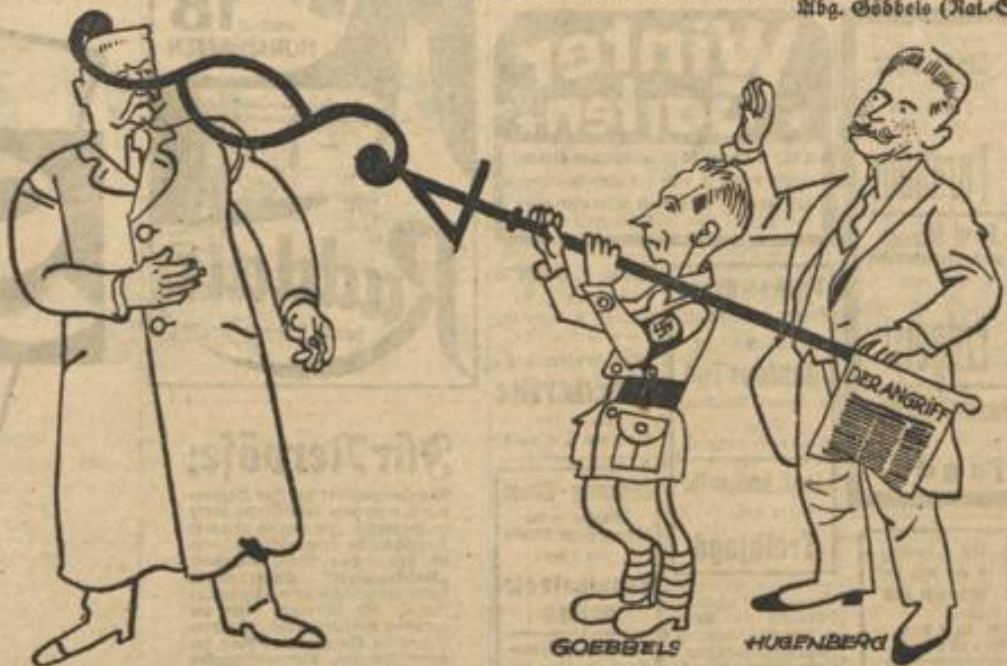
Dem „Daily Herald“ zufolge hat die britische Gruppe der Liga gegen den Imperialismus gestern Abend bekannt gegeben, daß sie ihren Vorsitzenden Maxton, der zugleich Parlamentsmitglied und Vorsitzender der Unabhängigen Arbeiterpartei ist, ausgeschlossen hat. Die Begründung lautete: Maxton habe sich geweigert, die Arbeit des Bundes entsprechend den Beschlüssen des Vollzugsausschusses durchzuführen. Dies soll sich besonders auf Maxtons Haltung in der Frage der britischen Politik in Ägypten und Palästina beziehen. (Die bemuchte „Liga“ ist bekanntlich ein kommunistischer Münzberg-Laden. Als Mitglied und sogar Vorsitzender der I.A.P., die der Sozialistischen Internationale angegeschlossen ist, hätte Maxton diesem Unternehmen gar nicht beitreten dürfen. Es geschieht ihm also ganz recht, wenn er jetzt von den Kommunisten diesen Titel erhält, den er sich bei härterer internationaler sozialistischer Disziplin erspart hätte. Red. d. „N.“)

Deutscher und Preussischer Städtetag. Zur diesjährigen Generalversammlung des Deutschen und Preussischen Städtetages in Frankfurt a. M. treffen sich die sozialdemokratischen Teilnehmer zu einer Vorbesprechung am 27. September, vorm. 8 1/2 Uhr, im Palmengarten, Saal 7. Ein Vertreter der Kommunalpolitischen Zentralkommission wird anwesend sein.

Kommunalpolitische Zentralkommission beim Parteivorstand (SPD).

Hugenbergs § 4.

Wir werden auch vor der Autorität des Generalfeldmarschalls nicht halt machen, wenn er sich zum Popanz der schwarzrotgoldenen Verräterrepublik degradiert hat.
Abg. Göbbels (Nat.-Soz.)



Hugenberg: „Keine Sorge, Herr Reichspräsident, der § 4 gilt gar nicht Ihnen!“

Vor den Saarverhandlungen.

Sitzung des Saarausschusses.

Am Montag findet in der Stadthalle in Heidelberg eine Sitzung des Saarausschusses mit den Vertretern der Reichs- und Länderministerien unter Anwesenheit des Führers der deutschen Delegation für die deutsch-französischen Saarverhandlungen, des Staatssekretärs z. D. von Simon statt. Gegenstand der Tagesordnung ist eine Aussprache über die bevorstehenden deutsch-französischen Saarverhandlungen und die Beteiligung der Saar an diesen Verhandlungen. Die deutsche Delegation für Paris wird bei diesen Beratungen zum erstenmal vollständig versammelt sein und ihre Ergänzung durch die saarländischen Sachverständigen erfahren.

Kein Gejohle beim Truppenabzug!

Eine Warnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz.

Koblenz, 20. September. (Eigenbericht.)

Die Pressestelle des Oberpräsidenten teilt mit: Die bei den Verhandlungen im Haag hinsichtlich der Räumung des besetzten Gebietes erzielten Erfolge sind von der Bevölkerung des besetzten Gebietes mit Freude und Genugtuung begrüßt worden. Es liegt jedoch im dringenden deutschen Interesse, daß allgemein und insbesondere beim Abziehen von Truppen alle Kundgebungen unterbleiben, die als eine Behehlung der Bejahung aufgefaßt werden könnten, damit das Wert der Befreiung unserer Rheinprovinz nicht mit unheilvollen Auseinandersetzungen belastet wird.

Genfer Kommissionsbeschlüsse.

Keine Einigung über den englischen Abrüstungsvorschlag.

Genf, 20. September. (Eigenbericht.)

Die Kommissionsarbeiten gehen ihrem Ende zu. Nur in der Abrüstungskommission stehen sich die beiden Lager

der Anhänger und der Gegner der englischen Entschliebung [scharf] gegenüber, daß man noch nicht sieht, wie es möglich sein soll, eine Einstimmigkeit in der Versammlung zu erlangen. Sonst ist man überall auf dem Weg zu mehr oder minder glücklichen Lösungen. Zurzeit wird hinter den Kulissen verhandelt über eine Resolution, mit der Poitiss (Griechenland) das Eingreifen der Völkerbundversammlung in die Abrüstungsarbeiten unter der Maske der Zustimmung unschädlich machen will. Bisher lehnt England ab.

Die Kommission für Wirtschaftsfragen nahm am Freitag den von Breitscheid vorgelegten endgültigen Bericht über die

Einleitung des Zollfriedens

in einer Fassung an, die dem Rat die Entscheidung über die Teilnahme an der Zollfriedenskonferenz überläßt. Man beschäftigte sich ferner mit dem Antrag über die Reparationsbank, der von dem Karaweger mit Worten begründet wurde, die durchscheinen ließen, daß die Antragsteller nicht die Absicht haben, ihren Antrag in voller Schärfe durchzudrücken. Am Sonnabend werden Breitscheid und Boucheur zu diesem Antrag Stellung nehmen, der dann mit einer Soucheurschen Formel abgehandelt werden dürfte.

Die Kommission für politische Fragen hat ihre Arbeit mit der Annahme einer endgültigen Entschliebung über die Flüchtlingsfrage beendet. Die Kommission für juristische Fragen überwies den englischen Antrag auf Anpassung des Völkerbundsstatutes an den Kellogg-Pakt einer Kommission von elf Mitgliedern, die im ersten Vierteljahr des kommenden Jahres zusammenzutreten und auf Grund eines eingehenden Gutachtens der Regierungen der nächsten Völkerbundversammlung einen neuen Text der betreffenden Artikel vorzuschlagen soll. Der dänische Antrag auf Unterjuchung der Möglichkeit einer schnellen Ratifikation der Völkerbundsabkommen wurden einer siebenköpfigen Kommission überwiesen. Unerteiligt bleibt der chinesische Antrag über Artikel 19, der am Sonnabend behandelt werden dürfte.

Nachspiel zur Flucht aus Lipari.

Repressalien gegen Unschuldige.

Paris, 20. September. (Eigenbericht.)

Das Organ der antisozialistischen Konzentration, die hier erscheinende „Liberté“ erfährt aus Italien, daß die Flucht der Zwangsverschickten Rosselli, Ritti und Lussu außer der Verhaftung von Rossellis Frau und der Deportation seines Bruders noch

weitere Repressalien

veranlaßt hat. Der Genosse Paolo Fabbrì, der Organisator von Rossella, der in Lipari als Wächter das Leben fristete, ist verhaftet worden, weil er, nach Aussage eines Mannes der faschistischen Miliz, am Abend der Flucht in der Nähe der Küste, wo die drei sich ins Meer warfen, gesehen worden wäre. Beteiligung Fabbrìs ist natürlich ausgeschlossen. Die Flucht war nicht in Lipari, sondern in Frankreich organisiert worden. Daß er selbst hätte fliehen wollen, ist deshalb unmöglich, weil er in sechs Monaten keine Zeit „abgebüßt“ hat, also sicher nicht sein Leben aufs Spiel gesetzt hätte, um diesem Rest der Strafe zu entgehen. Weiter hat man natürlich die mit der Bewachung betrauten Polizeibeamten strafverjagt und hat die Badeerlaubnis aufgehoben und die Zahl der Appelle vermehrt. Alle Zwangsverschickten, deren Hütten an der felsigen Küste lagen, von der die Flucht ausging — hoch über dieser Küste und ohne Ausblick auf sie —, sind genötigt worden, auf Befehl des Generalinspektors der Polizei, vom Morgen bis zum Abend, in zwölf Stunden, ihre Hütten zu räumen und sich anderswo niederzulassen. Diese Maßnahme trifft etwa hundert Familien. Da besonders die englische Presse sich darüber aufgehalten hat, daß der General Bencivenga und der Universitätsprofessor Misuri, sowie andere „Politische“ sich in beständiger Gesellschaft von gemeinen Verbrechern befinden, hat Mussolini die Ueberführung dieser Verschickten nach der Insel Ponza verfügt, so daß sich nunmehr „Politische“ nur in Ponza und Lipari befinden.

Ueber die erste Wirkung der Flucht erfährt man, daß zunächst die größte Verstärkung

herrschte. Um 9 Uhr war Rosselli zuletzt gesehen worden, um 10 1/2 Uhr war schon alles aramiert. Zunächst zeigte sich, daß ein

leitender Polizeibeamter nicht zur Stelle war und mit einem Motorboot geholt werden mußte. Als man die Radiostationen in Funktion setzen wollte, stellte sich heraus, daß sie unter dem Kommando der Kriegsmarine standen und trotz der Wut der Polizei nur von dieser Befehle empfangen konnten. Kurz nach halb elf Uhr nachts ging die verfolgende „Flotte“ in See. Die Motorboote hatten Befehl, die Flüchtigen tot oder lebend zur Stelle zu bringen, jedes Fahrzeug anzuhalten und, wenn es auf Aufforderung nicht still stand, erst einen blinden Schuß abzugeben, dann scharf zu schießen. Dieser Befehl galt auch für Schiffe unter ausländischer Flagge. Zwanzig Meilen von der Nordküste Siziliens stießen die verfolgenden Motorboote auf ein italienisches Schiff, das auf Anruf erklärte,

ein kleines mit tieferer Geschwindigkeit fahrendes Motorboot angetroffen zu haben.

„Wieviel Knoten fahrt ihr?“ fragt der Kapitän. „Normalerweise nicht mehr als 15“. — „Dann ist es zwecklos. Die haben sechzig Meilen Vorkprung.“ So kam die „Flotte“ gegen Morgen nach Lipari zurück: kein Lussu, kein Ritti, kein Rosselli, weder tot noch lebendig. Das war bitter. Wo doch Mussolini aus Rom hatte telegraphieren lassen: „Se. Exz. der Ministerpräsident verlangen bis morgen die Verhaftung der Flüchtlinge“.

Straßenumbenennungen in Bozen. Wie die Innsbrucker Blätter erfahren, wurden in den letzten Tagen in Bozen die ins Italienische nicht überführbaren deutschen Straßennamen aufgehoben und durch italienisch-nationale ersetzt. Es handelt sich dabei u. a. um die Andreas-Hofer-Straße, die Adolph-Wichler- und die Gilmstraße.

Zentrum und Arbeitslosenversicherung. Die Zentrumsfraktion des Reichstages wird am Sonntag, dem 29. September, vormittags, in Berlin zu einer Sitzung zusammentreten. Gegenstand der Verhandlungen wird die Reform der Arbeitslosenversicherung sein.

Deutschnationale Mißwirtschaft. In mehreren Versammlungen der Saarbrücker Bevölkerung wurde gegen den deutschnationalen Oberbürgermeister wegen seiner finanziellen Mißwirtschaft folgende Entschliebung angenommen: „Die Versammlungen der Bürgerschaft der Stadt Saarbrücken mißbilligen auf das schärfste das Finanzgebahren des Oberbürgermeisters Dr. Reites und eruchen die Stadtverordneten um strengste Kontrolle.“

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnabend, 21. 9.
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 A.-V. 197
 20 Uhr
Tosca

Sonnabend, 21. 9.
Städt. Oper
 Bismarckstr.
 Tarnus IV
 19 1/2 Uhr
Turandot

Staats-Oper
 Am Pl.d.Republ.
 R.-S. 160
 20 Uhr
Fidelio

Staatl. Schauspiel
 am Gendarmenmarkt
 A.-V. 175
 20 Uhr
Erdgeist

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.
 20 Uhr
Treibjagd

SCALA
 Tägl. 2 Vorstell.
 5 und 8 1/2 Uhr
 Barbara 254
 Unsere Preise:
 Wochentags 5 bis 50 Pf., bis 2 Mark
 Tägl. 7 1/2 u. Sonnt. 5 bis 8 Mark
Original - Kastell usw.

PLAZA
 Tägl. 5 u. 8 1/2
 Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2
 Alex. E. 4. 8066
INTERNAT. VARIETE

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
 tägl. 8 Uhr

3 Musketiere
 Regie: ERIK CHARELL
 Gesamt-Ausstattung: Prof. Ernst Stern.

Renaissance - Theater
 Ueber 50 Mal: 7 1/2 Uhr
Die heilige Flamme
 v. W. S. Maugham. Regie: Gust. Hartung

Rose-Theater
 Große Frankfurter Str. 132.
 Heute 5 Uhr nachm.
Schneewittchen
 Dr. Ausstattungsmärchen
 8.15 Uhr
Die Weber
 Schauspiel in 5 Akten
 von Gerhart Hauptmann
 Regie: Paul Rose

CASINO-THEATER
 Lothringer Straße 37.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Der neue Eröffnungs-Schlager
Wem gehört mein Mann!

Reichshallen-Theater
 Abends 8 Sonntag nachm. 3
 Das Fest-Programm der
Stettiner Sänger
 nur noch bis 30. September.
 Nachmittags halbe Preise.
 Billethaus: Zentrum 112 63

LUNA PARK
 Heute u. morgen
 Hilfs- u. Dank-Fest für die
Berliner Feuerwehr

ZOO-AQUA
 Heute Sonnabend
 ab 2 Uhr nachm.
 Eintritt 50 Pfg.
 Kinder die Hälfte.
 ab 4 Uhr
GR. KONZERT

Zur Jugendweihe!
 Bücher * Einladungs-
 und Gratulationskarten
 Parteiluchhandlung J. H. W. Dietz Nachf.,
 G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 2.

Conrad Müller
 Leipzig-Schkeuditz

Winter Garten
 8 Uhr - Leutz. 2019 - Saunen erlaubt
 Tages 6 bis und weitere Varietè-Resuiten
 Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
 8 und 10 Uhr. Kleine Preise.

Volksbühne
 Theater am Blüowplatz
 Täglich 8 Uhr
Dantons Tod
 v. Georg Büchner
 Regie:
 Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th.
 8 Uhr
Treibjagd

Deutsches Theater
 D. L. Norden 12 310
 8 U. Ende gegen 11
Die Fledermaus
 Musik v. Joh. Strauß
 Dirigent
 E. W. Korngold.
 Ausstattung: L. Kalnes

Kammerspiele
 D. L. Norden 12 310
 8 1/2 U. Ende gegen 10 1/2
Unwiderstehliche
 Komödie von Géraldy und Spitzer
 Regie:
 Gustaf Gründgens

Die Komödie
 J. Bismck. 2414/7516
 8 1/2 Uhr
Kolportage
 Komödie
 von Georg Kaiser
 Regie: Erich Engel

Künstler - Theater
 Barbarossa 3937
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Zum 25. Male
Die andere Seite
 von R. C. Sherriff
 Regie: Heinz Hilpert

Berliner Theater
 Dönhoff 170
 Täglich 8 1/2 Uhr
Zwei Krawatten
 von Georg Kaiser
 Musik:
 Mischa Spoliansky
 Regie:
 Forster Larrinaga

Planetarium
 am Zoo
 Jährl. Jahrbücher 1938
 B. 5 Barbarossa 3578
 16 1/2 Uhr Herbst-
 abende am Stern-
 himmel
 18 1/2 Uhr Bis an die
 Grenzen der Welt
 20 1/2 Uhr Röntgen des
 Sternlichts
 Tägl. außer Montags
 7 Mittw. Erwauchs.
 7 Mk., Kinder 50 Pf.
 Mittw.: Erwachsene
 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Elle-sänger
 Das
 September-Schlager-
 Programm!

Möbel
 Schlafzimmer 450, Speisezimmer 343
 Herrenzimmer 560, Esszimmer 118
 Kinderzimmer 75, Kleiderkasten 48
 Polsterbetten 48, Schlafsofa 28
 Bettbetten 18, Aufgabetische 18
 Sonstige Möbel: entprechende Preise
 Teilszahlungen auf Wunsch. Wohnkosten
 besonders günstig. Keine Anzahlungen.
 Radio-Kabine bis zum Preis. Kredit
 bis zum Jahre. Möbelschleifer. Spezial-
 schiff. Spezial. Schloßstraße 107; 2. Ge-
 schäft. Reichen. Hermannplatz 7; 3. Ge-
 schäft. Belle-Alliance-Straße 30. Unter-
 arnbecker; 4. Röhrenstraße: Reu-
 fällen, Hermannplatz 4; 5. Geschäft neu
 eröffnet. Kottbuser Straße 32. am
 Tor

Reichshallen-Theater
 Abends 8 Sonntag nachm. 3
 Das Fest-Programm der
Stettiner Sänger
 nur noch bis 30. September.
 Nachmittags halbe Preise.
 Billethaus: Zentrum 112 63

ZOO-AQUA
 Heute Sonnabend
 ab 2 Uhr nachm.
 Eintritt 50 Pfg.
 Kinder die Hälfte.
 ab 4 Uhr
GR. KONZERT

Conrad Müller
 Leipzig-Schkeuditz

Herde
 auch in 18
 MONATS-RATEN

Raddatz
 Berlin, Leipzigerstr. 122-123

Für Nervöse:
 Wunder gewirkt bei der Baldrament, nachdem kein Mittel mehr
 helfen wollte. Ich war an schwerer
 Herzschwäche erkrankt; nachdem
 ich den ersten Vial Baldrament
 „Baldrament“ eingenommen
 hatte, begann ich eine merkwürdige
 Ruhe. So schreiben viele bei
 nervöser Schwäche, reißbarer
 Schenke, Schwindel, Kopfschmerzen,
 nervöser Unruhe, Nervenschwäche
 usw. Gl. Nrk. 1.50 und 2.50.
 In Drogerien und Apotheken er-
 hältlich, sonst bei Otto Reichel,
 Berlin SO. 33, Eisenbahnstr. 4.
 Ihre Nachahmungen unter
 falschem ähnlichen Namen lohnen
 sich nicht.

Baldrament

KLEINE ANZEIGEN
 Jedes Wort 12 Pf.
 Fortsetzung Wert 25 Pf.
 (einschl. 2 Zeilen) 1/2 Zeile
 (einschl. 2 Zeilen) 1/2 Zeile
 An 1. Wort (einschl. 2 Zeilen)
 15 Pf., jeder weitere Wort
 10 Pf. - Werte mit mehr
 als 15 Buchstaben zahlen
 für zwei Worte.
 Anzeigen, welche für die
 obige Nummer bestimmt
 sind, müssen bis spätestens
 4 1/2 Uhr nachmittags in
 der Geschäftsstelle des
 Verlags, Lindenstraße 1,
 abgegeben werden. Spätere
 Abmachungen von Sonntag
 8 1/2 Uhr bis nachm. 3 Uhr
 werden nicht angesetzt.

Verkäufe
Violoncello, Violin, Kontrabaß
 Bettfebern-Reinigung! nach neuem
 System der Reinigung von Federal
 Bettfedern gratis! Bettfedern
 Steppdecken! Alles! sehr billig! Neu
 eröffnet! Bettendhaus, Potsdamer-
 straße 12.

Metropol-Th.
 Tägl. 8 1/2 Uhr
Marietta
 Musik v. Oscar Strauß
 Käthe Dorsch
 Michael Bohnen

Lustspielhaus
 Friedrichstraße, 236
 Bergmann 2922
 Täglich 8 1/2 Uhr
Grand Hotel
 Lustspiel von
 Paul Frank

Kleines Theat.
 Merkur 1624
 Täglich 8 1/2 Uhr
Alt - Berlin
 mit
Max Adalbert
 als Nanie

Theat. am Kottb. Tor
 Kottbuser Str. 6
 Tägl. 8 Uhr
 auch Sonnt.
 nachm. 3 U.
Elle-sänger
 Das
 September-Schlager-
 Programm!

Möbel
 Schlafzimmer 450, Speisezimmer 343
 Herrenzimmer 560, Esszimmer 118
 Kinderzimmer 75, Kleiderkasten 48
 Polsterbetten 48, Schlafsofa 28
 Bettbetten 18, Aufgabetische 18
 Sonstige Möbel: entprechende Preise
 Teilszahlungen auf Wunsch. Wohnkosten
 besonders günstig. Keine Anzahlungen.
 Radio-Kabine bis zum Preis. Kredit
 bis zum Jahre. Möbelschleifer. Spezial-
 schiff. Spezial. Schloßstraße 107; 2. Ge-
 schäft. Reichen. Hermannplatz 7; 3. Ge-
 schäft. Belle-Alliance-Straße 30. Unter-
 arnbecker; 4. Röhrenstraße: Reu-
 fällen, Hermannplatz 4; 5. Geschäft neu
 eröffnet. Kottbuser Straße 32. am
 Tor

Möbel
 Schlafzimmer 450, Speisezimmer 343
 Herrenzimmer 560, Esszimmer 118
 Kinderzimmer 75, Kleiderkasten 48
 Polsterbetten 48, Schlafsofa 28
 Bettbetten 18, Aufgabetische 18
 Sonstige Möbel: entprechende Preise
 Teilszahlungen auf Wunsch. Wohnkosten
 besonders günstig. Keine Anzahlungen.
 Radio-Kabine bis zum Preis. Kredit
 bis zum Jahre. Möbelschleifer. Spezial-
 schiff. Spezial. Schloßstraße 107; 2. Ge-
 schäft. Reichen. Hermannplatz 7; 3. Ge-
 schäft. Belle-Alliance-Straße 30. Unter-
 arnbecker; 4. Röhrenstraße: Reu-
 fällen, Hermannplatz 4; 5. Geschäft neu
 eröffnet. Kottbuser Straße 32. am
 Tor

Möbel
 Schlafzimmer 450, Speisezimmer 343
 Herrenzimmer 560, Esszimmer 118
 Kinderzimmer 75, Kleiderkasten 48
 Polsterbetten 48, Schlafsofa 28
 Bettbetten 18, Aufgabetische 18
 Sonstige Möbel: entprechende Preise
 Teilszahlungen auf Wunsch. Wohnkosten
 besonders günstig. Keine Anzahlungen.
 Radio-Kabine bis zum Preis. Kredit
 bis zum Jahre. Möbelschleifer. Spezial-
 schiff. Spezial. Schloßstraße 107; 2. Ge-
 schäft. Reichen. Hermannplatz 7; 3. Ge-
 schäft. Belle-Alliance-Straße 30. Unter-
 arnbecker; 4. Röhrenstraße: Reu-
 fällen, Hermannplatz 4; 5. Geschäft neu
 eröffnet. Kottbuser Straße 32. am
 Tor

Möbel
 Schlafzimmer 450, Speisezimmer 343
 Herrenzimmer 560, Esszimmer 118
 Kinderzimmer 75, Kleiderkasten 48
 Polsterbetten 48, Schlafsofa 28
 Bettbetten 18, Aufgabetische 18
 Sonstige Möbel: entprechende Preise
 Teilszahlungen auf Wunsch. Wohnkosten
 besonders günstig. Keine Anzahlungen.
 Radio-Kabine bis zum Preis. Kredit
 bis zum Jahre. Möbelschleifer. Spezial-
 schiff. Spezial. Schloßstraße 107; 2. Ge-
 schäft. Reichen. Hermannplatz 7; 3. Ge-
 schäft. Belle-Alliance-Straße 30. Unter-
 arnbecker; 4. Röhrenstraße: Reu-
 fällen, Hermannplatz 4; 5. Geschäft neu
 eröffnet. Kottbuser Straße 32. am
 Tor

Möbel
 Schlafzimmer 450, Speisezimmer 343
 Herrenzimmer 560, Esszimmer 118
 Kinderzimmer 75, Kleiderkasten 48
 Polsterbetten 48, Schlafsofa 28
 Bettbetten 18, Aufgabetische 18
 Sonstige Möbel: entprechende Preise
 Teilszahlungen auf Wunsch. Wohnkosten
 besonders günstig. Keine Anzahlungen.
 Radio-Kabine bis zum Preis. Kredit
 bis zum Jahre. Möbelschleifer. Spezial-
 schiff. Spezial. Schloßstraße 107; 2. Ge-
 schäft. Reichen. Hermannplatz 7; 3. Ge-
 schäft. Belle-Alliance-Straße 30. Unter-
 arnbecker; 4. Röhrenstraße: Reu-
 fällen, Hermannplatz 4; 5. Geschäft neu
 eröffnet. Kottbuser Straße 32. am
 Tor

Möbel
 Schlafzimmer 450, Speisezimmer 343
 Herrenzimmer 560, Esszimmer 118
 Kinderzimmer 75, Kleiderkasten 48
 Polsterbetten 48, Schlafsofa 28
 Bettbetten 18, Aufgabetische 18
 Sonstige Möbel: entprechende Preise
 Teilszahlungen auf Wunsch. Wohnkosten
 besonders günstig. Keine Anzahlungen.
 Radio-Kabine bis zum Preis. Kredit
 bis zum Jahre. Möbelschleifer. Spezial-
 schiff. Spezial. Schloßstraße 107; 2. Ge-
 schäft. Reichen. Hermannplatz 7; 3. Ge-
 schäft. Belle-Alliance-Straße 30. Unter-
 arnbecker; 4. Röhrenstraße: Reu-
 fällen, Hermannplatz 4; 5. Geschäft neu
 eröffnet. Kottbuser Straße 32. am
 Tor

STRÜMPFE
Damen-Strümpfe
 Mako oder Kunstseide.....Paar 95 Pf.
 Seidenflor oder künstliche Seide.....Paar 1 45
 Künstl. Waschseide besond. feinfachsch.
 mod. Farben.....Paar 1 95
 Künstliche Seide mit Flor verstärkt sehr
 haltbar.....Paar 2 45
 Bemberg künstliche Seide,
 gute Qualität, Goldstempel.....Paar 2 95
Herren-Socken
 Jacquard moderne Muster.....Paar 75 Pf.
 Strapazierqualitäten.....Paar 95 Pf.
 Flor sehr haltbare Qualität, oder wollplattiert.....Paar 1 45
 Eleg. Fantasiesocken Seidenflor mit
 künstl. Seide oder
 reine Wolle, Paar 1 95
 Kaschmir gemischt, gute Qualität.....Paar 2 95

HERMANN
 DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTTIELEN

Fahrräder
 Gebrauchte Fahrräder, größte Aus-
 wahl, 15, 20, 25, 30, 35,
 Radhaus, Weinmeisterstraße 14
 Teilszahlung, fulvante Bedingungen,
 Radreifen, nur Qualitätsrad, Rad-
 tabben „Bima“ Aderbrake dreifach
 Kreisläufer 30, Tamentüber,
 Radtenner, Kraus, Große Frankfurter-
 straße 32.

Grundstücksverkäufe
 Sanpazellen 1100, schön gelegen,
 kleine Anzahlung, D. Paul, Technik,
 am Bahnhof (Bootsbau).
 Sanpazellen 1100, schön gelegen,
 kleine Anzahlung, R. Witt, Oranienburg,
 Berliner Allee 30-35 (Verkehrsbureau).

Kaufgesuche
 Jahrgänge, Dietrichs, Köhler,
 Dietrich, Quendler, Silbermünzen, Gold-
 schmelzerei Christian, Rüdenstraße,
 Straße 39 (Dietrichs Allee).

Verschiedenes
 Zahnarzt (und Frau), langjähriger
 Zahnarzt, R. S. S. V. D., Licht
 Radhaus gegenüber, Platz an Nieder-
 schloß, Berlin und Umgebung beson-
 ders, auch Abreisen, Berlin, Pots-
 dam, Ostern unter D. 23. Expedition dieses
 Blattes.

Vermietungen
Zimmer
 Möbliertes Zimmer an Herrn
 meierei, Gedow, Eberstraße 23, o. H.

Mietgesuche
 Zimmer, einfach möbliert, billig,
 sofort gesucht, Kottbuser unter D. R. 6265,
 def. Kottbuser, Berlin SW. 100.

Musikinstrumente
 Klavier, überaus preiswert, Piano-
 klavier, im Zentrum, am Tor 12

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeige
 Dem Mitglieder aus Nachrich, daß
 unser Kollege, der Schloßer
Erich Schäfer
 geb. 17. Juli 1884, am 16. September
 verstorben ist.
 Die Einsegnung findet am Sonn-
 abend, dem 21. September, 16 1/2 Uhr, im
 Krematorium Baumhulshof, Post
 Reg. Beteiligung erwünscht.
 Die Ortsverwaltung.

Stellenangebote
 finden im Vorwärts
 beste Beachtung!

Hühneraugen
 die neuerdings Fußgänger heißen, so-
 wie Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt
Kukirol
 Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet
 75 Pfennig. Kukirol hilft sicher!
 Bei Nichterfolg erhalten Sie Ihr Geld zurück!

**Schlösser, Maschinen-
 bau**
 erth. i. d. Ger-
 m. u. h. - Bauhau
 Rat u. Rat. n. lang-
 1. Waisen, Zufahrt u.
 R. S. 7495 bei Rudolf
 Mosse, Hamburg 1.



„Bibliothek und Museen zeichnen die anmutig gelegene Stadt Bischofsdörffchen aus, deren gewerbliche Tätigkeit dem Fleiße ihrer Bewohner das beste Zeugnis ausstellt“, so schrieb vor hundert Jahren der liebenswürdige Wanderer durch Deutschland: Karl Julius Weber. Heute würde es heißen: Hunderte von Schornsteinen, Funktürme, Stadion und Autostraßen, Flughäfen, Hoch- und Untergrundbahnen — das bestimmt heute die Signatur einer Weltstadt. Die gepflegte Straße, die Parks, der Blumenstauden — das mag auch heute noch als sichtbare Visitenkarte für den Fremden gelten — aber Bibliothek und vollends Museen? Dieser geistigen Visitenkarte wird heute nicht mehr die gleiche Bedeutung wie zu Goethes Zeiten zugemessen. Und wie die Fremden — nicht alle glücklicherweise! — den stillen Schönen einer Stadt weniger Interesse entgegenbringen, so hat auch die bodenständige Bevölkerung — leider in hohem Maße! — die Fühlung mit der Kunst verloren...

Alarmzeichen.

„Der Besuch der Berliner Museen hat nachgelassen.“... In Italien hat Mussolini die Beseitigung aller Museum-Eintrittsgelder angeordnet... Zeichen der Zeit — aber auch Alarmzeichen. Hat die Förderung eines Eintrittsgeldes in Berlin den Besuch ungünstig beeinflusst? Oder liegen andere Gründe vor? Dem Entgegenkommen der Generaldirektion der Berliner Museen verdanken wir die hier folgenden aufschlussreichen Zahlen. Die Verwaltung umfaßt Alles und Neues Museum, Kaiser-Friedrich-Museum, Schloß-Museum, Zeughaus, Museum für Völkerverständigung I und II, Sammlung für deutsche Volkstunde. Die Nationalgalerie mit ihrer Abgabe unter den Linden und mit der Bildnisammlung am Schinkelplatz gehört nicht unter die allgemeine Verwaltung. Im Jahre 1928 betrug die Gesamtzahl der Besucher dieser Museen 766 394, davon entfielen auf das Zeughaus 270 761, also mehr als ein Drittel. Die Zahl der Schüler, die 1928 das Zeughaus besuchten, war 11 384 — die Zahl der Zahlenden — die Zahl kam aus den eingegangenen Eintrittsgeldern nur geschätzt werden, da es gewisse Ermäßigungen gibt — war etwa 36 000, die der erwachsenen Besucher an zahlreihen Tagen 222 495. Die Bevorzugung des Zeughauses erstreckt sich erfreulicherweise nicht auf die Schüler: sie liefern nur etwa 5 Proz. der an zahlreihen Tagen dieses „Kultur o. D.“-Museum betreffenden Besucher. Dagegen stellen die Schüler etwa 13 Proz. der Besucher des Alten und Neuen Museums und nahezu 6 Proz. der Besucher des Kaiser-Friedrich-Museums. Um mit den Zahlen über den Schülerbesuch abzuschließen, sei bemerkt, daß in 1928 an zahlreihen Tagen 42 768 Schüler die genannten Museen besuchten, was unter Berücksichtigung der Ferien einen Durchschnitt von 150 Schülern pro Tag ergibt — gerade keine übermäßige Zahl! Nach dem Zeughaus hat das Schloß-Museum die größte Besucherzahl: 154 340 im Jahre 1928. Auch hier dürfte der Wunsch, das Schloß kennenzulernen, der Hauptzweck des Besuches gewesen sein. Die Museen für Völkerverständigung wiesen 1928 102 705 Besucher auf, die Sammlung für deutsche Volkstunde 17 023 — es bleibt für die reinen Museen: Altes und Neues Museum und Kaiser-Friedrich-Museum 1928 ein Besuch von 221 556, davon waren 26 000 zahlende Gäste.

Für 1929 liegen uns Angaben über die Besucherzahlen in den sechs Monaten Januar bis Juni vor. Sie ergeben für die ersten fünf Monate einen Rückgang; für Juni einen Zuwachs zu den entsprechenden Zahlen von 1928. Das Minus ist nicht groß im April und Mai — im März beträgt es etwa 7000, im Februar 27 000, im Januar 14 000 Besucher. Unter den Fremden, die die Museen besuchen, stellt Amerika, dann England das größte Kontingent. Aber wie gering ist doch die Zahl der Besucher überhaupt! Das Kaiser-Friedrich-Museum — sozusagen der Stolz Berlins! — hatte im April dieses Jahres 13 743, im Mai 7844, im Juni 10 540 Besucher. Der Gesamtzahl von 32 127 in den drei Monaten steht eine Gesamtzahl von 31 229 in 1928 gegenüber — also ein minimaler Fortschritt, jedenfalls kein Rückschritt. Der Rückgang, von dem gesprochen wird, dürfte sich auf die Zahl der zahlenden Besucher beziehen — diese gehen zurück. Das Durchschnittsergebnis des Besuches im Kaiser-Friedrich-Museum stellt sich auf etwa 350 Personen pro Tag. Soll man sich damit zufrieden geben?

Die sieben Museen brachten 1928 eine Einnahme von 156 182 Mark. Davon wurden an das Finanzministerium 125 000 Mark abgeführt — den Rest dürfte die Museenverwaltung für Kataloge, Publikationen usw. ausgeben. Diese Zahlen sind so klein — gemessen an den Zahlen eines modernen Budgets —, daß man sich nicht gut vorstellen kann, welche Gründe es gewesen sind, die diese Mindererträge hervorgerufen haben. Schloß-Museum und Zeughaus bringen zusammen etwa 125 000 Mark auf, möge diesen der Tribut bleiben. Aber die Kunstmuseen befreite man so bald als möglich von einer Einschränkung, die keinerlei Begründung hat. Wenn die Regierung die Leiter der Museumabteilungen fragen würde, würde sie sicher nur Stimmen hören, die für Abschaffung des Eintritts-



Der auf dem Stuhl sitzende Museumsdiener — in dem Saale ist kein Mensch.

geldes sind. Die Kunst dem Volke — den Männern, die unsere Berliner Museen auf eine so erfreuliche Höhe gebracht haben, ist es Ernst mit dieser Forderung.

Man muß es der Generalverwaltung der Staatlichen Museen lassen, daß sie ernsthafte Versuche gemacht hat, den Museen größere Beachtung zu erwerben. Man hat einen Film laufen lassen, der Ansichten und hervorragende Werke darstellt, man hat im Winter „Führungen“ (gegen Entgelt von 50 Pf. Sonntags und von 1 Mark an Wochentagen) eingerichtet, und man hat in den einzelnen Museen Sonderveranstaltungen eingerichtet, die zum Teil die Neuerwerbungen zeigten, zum größeren Teil aber der Vorführung von speziellen Gebieten der Kunst gewidmet waren. Dankenswerte Darbietungen, die aber mehr den Kunstgenießer als der großen Masse etwas boten und den Zweck, Besucher in die ägyptischen Grabstätten und in die Gefilde der deutschen Kleinplastik zu ziehen, doch nur in geringem Maße erfüllten. Plakate, die allmonatlich die neuen Ausstellungen — 6 bis 10 an der Zahl — ankündigen, sind verteilt worden: den Weg zum Volke werden sie meist nicht gefunden haben. Auch der Versuch, durch Offenhaltung eines Museums in den Abendstunden das große Publikum zum Besuch zu veranlassen, ist gemacht worden. Leider mußte dieser Versuch wegen der Beleuchtungsfrage im Schloß-Museum eingestellt werden. Er endete mit einem Mißerfolg. Als maßgebend kann man ihn aber nicht betrachten.

Eine neue Museumsauffassung.

Wer Museen ersten Sinnes durchwandert, weiß, daß dieser Gang eine schwere Arbeit ist. Eine unendliche Reihe von Gemälden steht zu Gebote, eine Fülle von Eindrücken stürzt auf den Besucher ein. Sollte neben der sportlichen Einstellung des modernen Menschen diese Ueberfülle des Gebotenen nicht abschreckend wirken — in einer Zeit, wo „Tempo“ Gebot jeder Stunde ist? Und in der die Schule höchst selten eine entsprechende Vorbildung gibt. Sollte daher nicht das ganze Museumsystem einer Aenderung bedürfen? In dem Sinne, daß der ganze Komplex für den Spezialisten und den Kunstfreund verwahrt wird, während der Masse der Durchschnittsmenschen Auschnitte vorgelegt werden, die ihm — mit Hilfe kurzer, verständlicher Leitfäden — eine ganze Kunstperiode erschöpfend schildern. Und zwar nicht nur aus dem Bestande eines Museums, sondern auf Grundlage des gesamten Kunststoffes, so daß Mobiliar, Kupferstiche, Plastik usw. den Gemälden hinzugefügt werden. Eine solche Ausstellung müßte eine künstlerische Sensation sein, müßte die Fremden nach Berlin ziehen und müßte den Berlinern sagen: hier ist etwas, das zu euren Sinnen spricht, das zu schaffen ein Stolz für eure Stadt ist, das bisher nicht zu sehen war.

Kunst ist Kultur — Kunst ist nicht Selbstzweck der Museen: wird der Schritt nicht getan, die Kunst in das Volk hineinzutragen, dann wird auch das neue Geschlecht noch registrieren können: täglich 350 Besucher im Kaiser-Friedrich-Museum! Oder sollte die Zahl etwa gar noch kleiner geworden sein?

Die Pflasterkästen

von A.M. Frey.

Copyright 1929 by Gustav Kiepenheuer Verlag A.-G., Berlin 33.

Funk ist zum Unteroffizier avanciert. Funk hat das Eisene Kreuz bekommen und gleich hinterher das bayerische Verdienstkreuz mit Schwertern. Es hilft alles nichts. Der Krieg wird dadurch nicht schöner.

„Wir haben die Auszeichnungen wieder einmal hochgeschirrt“, sagt Funk. „Bereit werden müssen sie. Ich kann doch den jungen Nachschub, der einen Monat im Feld ist, nicht zur Dekorierung vorschlagen. Da habe ich diesmal eben auch an Sie gedacht, Funk“, höhnt der Kompaniefeldwebel. „Obwohl ich weiß, daß Sie hier herumlaufen, als ob das Vaterland Sie nichts angeht.“

Das Vaterland macht sich stark bemerkbar, es holt aus jedem da draußen heraus, was noch zu holen ist, denn Ludendorff beginnt seine letzten großen Offensiven. Das Laumetter ist vorbei, der Morast, in den alle Strahlen verwandelt waren, trocknet ein, die Kolonnen kommen vorwärts, ein frischer Wind weht, der nach Frühling riecht — ein frischer Wind weht auch in den kriegerischen Unternehmungen. So jedenfalls sieht es aus. Es soll so aussehen, als bringe uns bestimmt eine letzte mächtige Aktivität ans Ziel. An welches eigentlich? Paris zu nehmen, den Kanal zu erreichen und London in Grund und Boden zu schießen! — Die Amerikaner? Die Amerikaner sind eine Zahl, die auf dem Papier steht, ein Kinderfurchen. Aber mit London und Paris beendigen wir den Krieg, und zwar zu unseren Gunsten.

So wenigstens erzählen die Offiziere in Vorträgen den Mannschaften, zu denen sie befohlen sind — sonst kämen sie bestimmt nicht. Sie kommen auch so nur widerwillig, hören halben Ohres zu, mehr müde als misstrauisch, aber auch misstrauisch, und vor allem gelangweilt und resignierend.

Daß alles, was da noch in letzten Ruhequartieren geredet, was schon tätig begonnen wird, Gesten der Verzweiflung sein könnten, das will freilich keiner so richtig wahrhaben.

Dann beginnt also auch Funks Regiment zu marschieren,

über Laon und La Fère, in den Raum von Royon hinein und gleich weiter gegen Mondivier, so denn die im letzten Drittel des März begonnene erste Offensive hat ihre Beule bereits bis dorthin vorgezogen. Preussische Truppen sind im Ansturm erschöpft steckengeblieben, jetzt sollen die Bayern sie ablösen.

Funk ist wieder bei seinem Sanitätswagen. Die Ärzte bewegen sich mit ihren Bataillonen. Dr. Fünfer muß vom Regimentskommandeur Dufang beim Stab geduldet werden. Fünfer reitet schlecht — selbstverständlich, wie denn anders — Dufang reitet gut — so gut, daß er immer viele Meter Distanz zwischen sich und seinen Stabsarzt zu bringen weiß.

Alles bewegt sich. Ein Revier gibt es natürlich nicht mehr, selbst Leichttränke gibt es nicht. Nur noch Gefunde, Kräftige, Vorwärtswillige. Wenn Anordnungen etwas nützen können, wenn Dinge, die auf dem Papier stehen, die Wirklichkeit kommandieren, so dringt da eine schlagkräftige, von Siegerwünschen befehlene Truppe vorwärts. Alle Brustharnen, auch die harmlosesten Formen, haben Glück gehabt. Man kann sie nicht brauchen für diese glorreich begonnenen Unternehmungen, sie sind nur im Wege, sie hemmen, sie müssen verschwinden, selbst die Feldlazarette können sich nicht mit ihnen belasten, die Lazarette müssen geräumt sein, aufnahmefähig für die aus weiteren Kämpfen zu erwartenden Heere von Verstümmelten.

So kommen jene in einem großen Schwung von den Krankensammelstellen aus gleich in die Heimat. Sie haben gesiegt in ihrem Sinn, sie haben die Offensive erfolgreich beendet, sie sind durchgestoßen bis zum letzten Punkt. Und so unredlich ist keiner von diesen, daß er etwa heuchlerisch behauptet, der anderen Offensive entzogen worden zu sein.

Da — alles ist voll Bewegung. Ueber Funk weg stürmen in einen jungen blauen Frühlingshimmel hinein große weiße Wolkenmassen, dann kommt ein kalter Regenschauer, dann wärmt die Sonne wieder, durch eine selbige Luft hindurch.

Es geht durch Wald und durch Unterholz, quer durch Gefilde, wo früher Stellungen waren. Welch grauenhafte Wüste, wie sehr zertrümmert und verbraucht und zerschmettert von wiederholten gigantischen Erbitterungen, aber die Soldaten sehen sie doch mit matt triumphierenden Augen: hier waren wir einstmals aufgehalten, hier ging es nicht weiter in Richtung Paris, zweimal waren wir hier schon festgehalten, jetzt überschreiten wir diese hartnäckige Grenze. Es ist doch vielleicht besser, auszubrechen aus dem großen Gefängnis, das uns die Gegner bereitet haben, als langsam zu verrotten an Gitterstäben, in die wir seit drei Jahren das Gebiß schlagen.

Bewegungskrieg? Am Ende doch wieder einer wie zu Anfang dieser unseligen Geschichte. — Er belebt sie: der Gedanke an Bewegung belebt sie ein wenig — und wenn es nur deshalb wäre, weil es nach Jahren des Elends einmal etwas anderes ist, und weil man sich schüchtern versucht sieht, Parallelen zu ziehen zu den ersten erfolgreichen Monaten der ganzen endlosen Rauferei.

Man sieht noch unmittelbare Spuren der vor ein paar Tagen dahingedrahten deutschen Welle. Durch die Aecker, über die Wiesen verstreut liegen einzelne Leichen von Franzosen. Geschütze, die wegzubringen noch nicht Zeit war, stehen da und dort in Deckung. Wie gut der tote Feind gekleidet ist? Das Riemenzug am Stahlhelm ist nagelneu. Der graublauwäntel scheint gestern aus der Fabrik gekommen zu sein, ja sogar das saubere Flanelhemd sieht noch keine Tage auf diesem Leib. — Wir tragen unsere mit Dred und Schweiß vollgesehnen Hemden vier Wochen, unsere zerfetzten Wäntel fast ebensoviel Jahre — und verlangen wir einen neuen, so lacht uns der Kompaniefeldwebel höchstens verbittert aus.

Das Wetter ist unbeständig, wie könnte es anders sein im März. Nun hat sich die Sonne empfohlen, es regnet schon einen Tag lang. Funk ruht nachts unterm Sanitätswagen, und hat es da immer noch besser als mancher andere. Von oben fällt kein Raß, unten dringt es freilich in kleinen Rinnensalen vor, denen man auszuweichen verstehen muß. So ist man wenigstens beschäftigt in schlaflosen Stunden. Die abgestraugten Pferde stehen hart neben den Rädern. Ihr Geschnauf aus tief gebeugten Hälsen, mit Köpfen, die unter den Wagen tauchen und dort hin und her schweben, ihr blaßes Gesicht aus feuchten Rüstern geht über dein Gesicht hin. Du schrickst empor aus dem Halbschlaf und ruffst ein Wort — du hast jäh geträumt, eine Mine heule heran, ein Flammenwerfer wolle speien — aber dann seid ihr wieder um so beruhigter, du und auch der Gaul, der dich als Freund erschnuppert hat.

Für eine Nacht fällt dem Funk, mit anderen zusammen, ein Schweinekoben zu, darin es so treibhausmäßig ist, daß man des Guten an Wärme beinahe zuviel genießt. Sie liegen auf sumpfig-feuchtem Kotboden, über den sie eine Dede gebreitet haben, und dieser Untergrund ist zwar weich, aber er hat nichts von einer federnden Matratze, sondern eher — in Funks Traum hinein — etwas von nachgiebigem, zerfallendem Fleisch, das schon sulzig wird und in der Verwesung stinkende Hitze megstrahlt.

(Fortsetzung folgt.)

Opfer eines Chirurgen.

Eine im Leib des Patienten vergessene Schere.

Eine Affäre, die wie angenommen, mit der Vergesslichkeit eines operierenden Arztes beginnt und mit dem Tode des operierten Patienten endet, beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei.

Im Februar d. J. wurde ein 32 Jahre alter dänischer Lehrer Hans H. im Flensburger Krankenhaus an Magen- und Darmgeschwüren operiert. Später kam er nach Berlin, um hier Bekannte aufzusuchen. Sein Befinden ließ so sehr zu wünschen übrig, daß er schließlich Aufnahme im Ehenzer-Diakonissenhaus in Steglitz suchen mußte, wo er wegen einer Bauchfellentzündung operiert wurde. Es ergab sich dabei, daß man im Flensburger eine 14 Zentimeter lange Darmschere im Leibe des Patienten vergessen hatte. H. ist am 26. August verstorben. Ob sein Tod darauf zurückzuführen ist, daß die Schere vergessen wurde und ob dieses Versehen die Bauchfellentzündung verursacht hat, steht noch nicht fest. Auch eine in der Leichenhalle in der Bergstraße zu Steglitz vorgenommene Sektion konnte darüber keine Klarheit bringen. Das Arztematerial ist jetzt der Staatsanwaltschaft zugewiesen worden, die die weitere Untersuchung führt.

Ein anderer ungeklärter Todesfall ereignete sich vor wenigen Tagen. Der 43 Jahre alte Kriminalassistent Alfons Nowak, der bei der Handschriftensammlung des Polizeipräsidenten beschäftigt war, stand im Begriff, aus seiner Wohnung zum Dienst zu gehen, als er plötzlich zusammenbrach und auf der Stelle verstarb. Man vermutete einen Herz- und Lungen Schlag. Bald tauchten aber Gerüchte auf, die wissen wollten, daß beim Tode des Kriminalisten dritte Personen die Hand im Spiele gehabt hätten. Die Leiche wurde nach der Feiler in Baumgartenweg beschlagnahmt. Man hofft, durch Obduktion die Todesursache einwandfrei feststellen zu können.

Der Okkultist von Rowawes.

Ein gefährlicher Kinderfreund.

Okkulter Forscher, Graphologe und Fernseher nannte sich der 55jährige Ernst Gauke aus Rowawes, der jetzt als Angeklagter vor dem Potsdamer Schöffengericht erscheinen mußte. Sittlichkeitsverbrechen aus § 176 Abs. 3 und tätliche Beleidigung wurden ihm zur Last gelegt. Als Zeugen trat eine Anzahl junger Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren auf, die von einer Fürsorgerin in den Verhandlungsraum geführt wurden. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, der Presse war die Anwesenheit gestattet. In der Wohnung dieses okkulten Forschers, in welcher jugendliche Mädchen aus- und eingingen, sah es sehr seltsam aus. Blaue, dunkle Lampen auf der Diele, Lupen, Apparate verschiedener Art, Fernrohre und Bücher überall. Dazwischen einige Klüppel. Unter irgendeinem Vorwand lockte der Angeklagte die Mädchen in seine Wohnung, in welcher er als Witwer lebte. Vorsührender, Landgerichtsrat von Horn, fragte:

„Was sollten denn diese jungen Mädchen bei Ihnen?“

Angeklagter: „An diesen Mädchen stelle ich wissenschaftliche, okkultische Forschungen an, ein höherer Drang befehle mich dazu, und ich brauche diese Jugend zu meinen Studien.“ Eines Tages erklärte Gauke zwei seiner Besucherinnen: „Durch meine Kraft sehe ich bis Kopenhagen.“ Der Vertreter der Staatsanwaltschaft bezeichnete den Angeklagten als einen gemeingefährlichen Kinderfreund. Der Antrag verlangte ein Jahr drei Monate Gefängnis. Das Gericht nahm nur tätliche Beleidigung an und erkannte auf vier Monate Gefängnis. Strafaussetzung wurde nicht gewährt.

Die Vögel ziehen um.

Im Zoologischen Garten, wo jede Neuerung immer zugleich eine Verbesserung bedeutet, ist jetzt ein Ausbau am Vogelhaus errichtet. Auf diese Weise wurde ein neuer Flugkäfig geschaffen, der die Vögel voll zur Geltung kommen läßt und ihnen offenbar neue Bequemlichkeiten zuführt. Dabei sei erwähnt, daß die Vogelhaltung, wie überhaupt die ganze Tierhaltung des Berliner Zoologischen Gartens, auf der Höhe steht, was von allen Fachleuten sachlich, wenn auch nicht immer ganz neidlos, anerkannt wird. Das Vogelhaus beherbergt auch Vögel, die bereits vor dem Kriege zu seinen Insassen zählten. Die Vogelhaltung des Paltes, die früher sehr große Mode war, ist heute zurückgegangen. Lebte doch der Gegenwartsgeist in einem ganz anderen Tempo und auf einem viel engeren Raum, wo sind da noch Bescheidenheit und Platz für eine richtige Vogelstube? Nichtsdestoweniger ist das Interesse für die Vogelwelt stark, und die 3000 Vögel, die 700 Arten und Rassen angehören, sind nach wie vor eine gern gesehene und viel bestaunte Schau. Die Tiere, die sich im Großen Vogelhaus, in den anderen Vogelhäusern, in der Papagerie, im Straußenhaus und an den Teichen aufhalten, repräsentieren die größte Vogelgesellschaft des Kontinents. Als am Mittwoch die Vögel, die Zwergpapageien, die Nashornvögel in ihren neuen Flugkäfig gelassen wurden, da bekundeten sie fürs erste keinerlei Freude, sondern stießen Warnrufe aus, wie das bei dem Vogel üblich ist, wenn eine neue Umgebung ihn ängstigt. Auf den Bäumen aber saßen die frei herumliegenden grünen Sittiche, ärgerten sich über den Krach, erwiderten ihn und schalteten auch die Neuerung aus, die sich trotzdem für recht befriedigend den Vögeln erweisen wird.

„Königsfeedrama“ ein Reklametrick?

Ein Münchener Blatt veröffentlicht eine Wiener Meldung, die der Auffassung Ausdruck gibt, daß das Drama vom Königssee von dem Wiener Kaufmann Winkler, genannt Goldfüßler, angezettelt sei, und daß es weder einen Toten, noch einen Selbstmörder gebe. Winkler habe bereits verschiedene solcher „dramatischen Sensationen“ arrangiert. Der Briefinhalt, das Hineinziehen aktueller politischer Persönlichkeiten, die Suche nach einem Zusammenhang mit den Wendenentaten in Norddeutschland, das Briefpapier mit dem herausgeschrittenen Adelswappen, hätten deutliche Ähnlichkeit mit den Reklamemethoden, die der Wiener „Goldfüßlerkönig“ bei seinen früheren Affären angewandt hatte. Ein Besuch im Baden des Goldfüßlerkönigs am Kohlmarkt in Wien ergab, daß sein Personal nichts von dem Aufenthalt Winklers weiß.

Die Ordner der Proletarische Freieschützen treffen sich morgen Sonntag, 7^{1/2} Uhr, zum Dienst bei der Jugendwehr im Großen Schauspielhaus. Jugendweihen der Sozialisten und Freieschützen. Für die Augenweide morgen Sonntag im Großen Schauspielhaus sind noch Gastkarten zum Preise von 75 Pf. im Sekretariat Lindenstraße 3, 2. Hof 2 Tr., zu haben.

Belohnte Lebensretter.

Rettungsmedaillen für drei Feuerwehrbeamte.

Vor einigen Tagen sind drei Beamte der Berliner Feuerwehr vom Minister des Innern für eine wackere Rettungstat, über die vor vielen Monaten auch im „Vorwärts“ ausführlich berichtet wurde, mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet worden. Es handelt sich um den Oberfeuerwehrmann Knobloch, Oberbauart Dr. Kollie, beide von der Jugendwehr Urban, und um den Feuerwehrmann Quetsche von der Haupttruppe in der Lindenstraße.

Im Dezember vergangenen Jahres entstand in einem Lagerkeller, im Winkel des Quergebäudes und des Seitenflügels in der Vankwiler Straße 5 ein Kellerbrand, der sich schnell zu einem Großfeuer entwickelte. Als die Feuerwehr anrückte, war der enge Rietsloferhof völlig verqualmt. Die Rauchgase zogen in den Treppenaufgängen nach oben und drangen in die Wohnungen ein. Eine Panik hatte sich der Bewohner bemächtigt, gellende Hilferufe erklangen, allen war der Rückweg über die Treppen abgeschnitten. Die Situation war äußerst kritisch. Kopfstoßigkeit hatte alle erfaßt; im Keller des Hauses ein brodelndes Feuermeer, das bereits auf eine Parterremwohnung übergegriffen hatte, und oben in den Wohnungen Menschen, hauptsächlich Frauen und Kinder, denen der Erstickenstod drohte. Da erschienen noch im rechten Augenblick die Retter, die Feuerwehr rückte an. Menschen sind in Gefahr, so halfte es den Wehrleuten entgegen. Nur mit den leichten Gasmasken ausgerüstet, bei derartigen Verqualmungen ein ungenügender Schutz, drangen sie nach oben. Mehrere Personen waren bereits ins Freie geholt, über Leitern hatte man andere schon völlig erschöpft nach unten gebracht. Bis sich plötzlich ein Bewohner erinnerte, daß sich oben im dritten Stockwerk noch zwei kleine Kinder allein in der Wohnung befanden mühten. Dr. Kollie, Quetsche und Knobloch stürmten die Treppen hinauf. Bewußtlos lagen die Kinder dicht an der Wohnungstür. Quetsche brach selbst unter der Einasteln in der Wohnung befindenen mühten. Dr. Kollie, Quetsche und jetzt drei Menschen in Sicherheit zu bringen. Ihr Vorgehen hatte Erfolg. Glücklicherweise erreichten sie den verräucherten Hof, mit ihrer Kraft war es aber auch zu Ende, sie sanken halb ohnmächtig in die Arme der hinzueilenden Kameraden. Die Kinder waren dem sicheren Tode entrissen. Die drei tapferen Retter fanden im Krankenhaus Aufnahme.

Von einem Schafal schwer verletzt.

Auf dem Kummelplatz in der Köpenicker Straße ereignete sich gestern Abend ein schwerer Zwischenfall. Als besondere Attraktion sollten mehrere dressierte Schafale gezeigt werden. Der 23jährige Dompteur Martin Höpner befand sich bei den Tieren im Zwinger, als er plötzlich von einem kräftigen Tier angegriffen wurde. Er verlor die Schafale abzumehren, dabei wurde er an beiden Händen von dem wütenden Raubtier durch Bisse schwer verletzt. Außerdem trug er

mehrere Bismunden am Körper davon. Nur mit Mühe konnte der Dompteur von hinzueilenden Schaufellern vor weiteren Angriffen des Schafals bewahrt werden. Er wurde durch das Rettungsgam ins Urbankrankenhaus gebracht.

Besteht eine Kohlenknappheit?

Die Kleinhändler behaupten es.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß der Magistrat energisch bemüht ist, eine ausreichende Kohlenversorgung Berlins für den kommenden Winter sicherzustellen. Stadtrat Genosse Dr. Treitel ist beim Reichskohlenkommissionar vorstellig geworden, um die Frage der genügenden Versorgung zu klären.

In dem Organ des Vereins selbständiger Holz- und Kohlenhändler von Berlin und Umgebung, dem Fachblatt des Kohlenkleinhandels, wird die Kohlenversorgung im kommenden Winter gleichfalls behandelt. Es wird Klage darüber geführt, daß die Versorgung eines Teils des Berliner Kohlenkleinhandels durch die Großhändler ungenügend sei. Es wird darauf hingewiesen, daß eine ganze Reihe Berliner Kohlenhändler trotz aller Bemühungen

in vielen Fällen kaum 50 Proz. der Mengen bekommen haben, die sie in der gleichen Zeit des Vorjahres erhalten haben.

obwohl die Kohlenproduktion Deutschlands im allgemeinen, wie die der Niederlausitz im besonderen, fortgesetzt höhere Ergebnisse, als in all den vorausgegangenen Jahren aufweise und obwohl der Eingang fester Brennstoffe aller Art nach Berlin gleichfalls nicht unerheblich gestiegen sei.

Die Kohlen Großhändler meinen, daß man derartige Klagen nicht verallgemeinern dürfe, und daß die nicht genügende Versorgung einzelner Händler wohl auf Produktions-schwierigkeiten des Braunkohlensyndikats und der Zeichen zurückzuführen seien, die unter dem Kohlenwirtschaftsgeheimnis besonders durch die Preisfestsetzung in ihrer Rentabilität gehemmt würden und unter diesen Umständen kein Interesse an der Vermehrung der Produktion ins Ungewisse hätten. Die Kohlenkleinändler glauben, daß die vom Braunkohlensyndikat vor einiger Zeit vorgenommene Umformungsentzerrung, durch die die Mengen einiger Zwischenfirmen heruntergesetzt worden seien, die Ursache der von ihnen selbst beklagten uneinheitlichen Versorgung sei. Es wird im Kohlenhandel behauptet, daß in diesem Jahr viel mehr Kohlen nach Berlin geliefert worden seien, als im vergangenen Jahre, aus den Angaben der Reichsbahndirektion und des Reichskohlenkommissionars geht aber hervor, daß dies Plus gar nicht so hoch ist, denn vom Januar bis August sind nur 1866 587 Tonnen gegenüber 1708 789 Tonnen des Jahres 1928, also nur 157 798 Tonnen Briten mehr nach Berlin geliefert worden.

30 Ausflügler ertrunken!

Sturm über Mexiko.

New York, 30. September.

Die „Associated Press“ aus Mexiko meldet, kenterie während eines schweren Sturmes ein mit heimkehrenden Ausflüglern besetztes Motorboot in der Nähe von Puerto Vallarta im Staate Jalisco. 30 Ausflügler ertranken. Es handelt sich um Angestellte.

Immer noch Artur Reil.

Ein Phantast, der an seine Geschäfte glaube.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Schmitz hatte sich gestern wieder einmal der aus seinen vielen Affären bekannte Artur Reil unter einer Betrugsanklage zu verantworten.

Artur Reil hatte, nachdem er wegen seiner Weitzorngründung in ein Verfahren verwickelt worden war, nach der Haftentlassung ein neues Geschäftsunternehmen gegründet, das er als „Lagerhaus und Warenengros“ bezeichnete. Die Firma ging unter dem Namen seines noch nicht verurteilten Schwagers Haak. Die Anklage warf nun Reil vor, daß dieses Unternehmen auf Schwindel berechnet gewesen sei, und daß Reil lediglich von den Kauttionen, die ihm die Fiskusleiter und die von ihm angestellten Verkäufer stellen mußten, gelebt habe. Vor Gericht bestritt Reil jede Betrugsabsicht. Er habe auf Auktionen und in Pfandkammern Waren aller Art mit Spottpreisen eintausen und mit Gewinn weiterverkauft wollen. Zwei Geldgeber, die er gefunden hatte, seien aber mit seinem Lebenssystem nicht einverstanden gewesen, und er habe sich mit ihnen vertracht. Er habe aber einen anderen Geldgeber gefunden, der ihm zunächst 1000 Mark einschoß. Mit diesem

Gelde habe er nun sein Filialsystem ausgebaut und ein Stadtbureau in der Lützowstraße eingerichtet. Mit seinem Namen sei er im Hintergrund geblieben, da er zu bekannt gewesen sei. Durch den Einkauf eines großen Postens Ueberdosen, die sich als Kriegswaren erwiesen, sei er aber in große Schwierigkeiten geraten. Die Filialleiter hätten ihm dann auch Schwierigkeiten gemacht, da sie plötzlich ihr Geld zurückverlangten. Die Zeugen vertreten im Gegensatz zu Reil den Standpunkt, daß sie nicht Einlagen gemacht, sondern Kauttionen gestellt hätten. Reil wehrte sich gegen diese Auffassung entschieden. Während der Staatsanwalt gegen Artur Reil wegen Rückfallsbetruges 2 1/2 Jahre Zuchthaus beantragte, vertrot der Verteidiger die Ansicht, daß Artur Reil ein Phantast sei, der an die Durchführbarkeit seiner Pläne geglaubt habe, und daß er nicht auf Betrug ausgegangen sei. Das Schöffengericht unterstellte diese Auffassung des Angeklagten und sprach ihn auf Kosten der Staatskasse frei. Auch der mitangeklagte Schwager Reils wurde freigesprochen. Gegen Artur Reil schwebt nun noch bei der Staatsanwaltschaft I ein umfangreiches Betrugsverfahren wegen seiner Standard-Lombardhaus-Gründung, jedoch ist der in dieser Sache gegen Artur Reil seinerzeit erlassene Haftbefehl inzwischen von Amtsgerichtsrat Burkert aufgehoben worden.

„Zeppelin“-Besuch noch unbestimmt.

Wasserflugzeug Do. X kommt nach Berlin.

Friedrichshafen, 20. September.

Wie Dr. Eckener erklärte, kann die Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach Berlin und Ostpreußen wahrscheinlich nicht vor Mitte der übernächsten Woche unternommen werden, da er durch viele bringende Geschäfte noch einige Zeit in Friedrichshafen festgehalten werde. Die Meldung, daß das Luftschiff sich zwei Tage in Berlin aufhalten werde, sei unzutreffend. Nur bei ganz günstiger Witterung könnte der Aufenthalt länger als einen Tag dauern. Voraussetzung für die Landung überhaupt sei eine ruhige und sehr günstige Wetterlage.

Auf Grund der vor einiger Zeit in Friedrichshafen geführten Verhandlungen wird die zwölfmotorige Wasserflugmaschine Do. X, die Raum für 100 Passagiere bietet, nach Beendigung der Probeflüge auf dem Bodensee und nach Ausprobieren im Hochseegang auf der Nordsee nach dem Berliner Müggelsee kommen, um der Berliner Bevölkerung gezeigt zu werden. Es sollen hierbei auch Rundflüge über Berlin durchgeführt werden.

Strafe für ein Zugattentat.

2 Jahre Zuchthaus.

Neubrandenburg, 20. September.

Der 22jährige ehemalige Streckenarbeiter Walter Brand wurde heute zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er auf der Strecke Friedland-Neubrandenburg Schienenlatten quer über das Geleise gelegt und Klemprieten zwischen den beweglichen Teilen einer Weiche angebracht hatte. Brand erklärte, die Tat nur begangen zu haben, weil er über das Verpassen eines Zuges ärgerlich gewesen sei. Lediglich durch die Umficht des Lokomotivführers ist seinerzeit verhindert worden, daß diese „Rache“ eine Eisenbahnkatastrophe herbeiführte.

Biliger Sonnabend im Zoo. Der heutige Sonnabend, 21. d. M., ist von nachmittags 2 Uhr ab billiger Sonnabend im Zoo. Eintrittspreise für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 25 Pf.; dieselbe Ermäßigung gilt für das Aquarium.

Funkwinkel.

In launiger Stimmungsmalerei plaudert Walter Trojan über einen Wochenendausflug nach Landsberg a. d. Warthe. Von Berlin führt uns die Bahn in zwei Stunden nach Küstrin, dann geht es noch eineinhalb Stunden mit dem Perlenauto und wir sind am Ziel. An den Ausläufern der hochgelegenen Neumark, eingebettet in fruchtbare Ebenen führt das Städtchen Landsberg ein stillverträumtes Dörflein. — Unter der Decke. Wer kann da ernst bleiben? verhielt Felix Leonhard mit Hilfe einer Anzahl „gestellter“ Vacher angelegte Musik auf des Zuhörers Zwerchfell wirken zu lassen. Leider war sowohl die Wahl der Lieder wie der Chor der Vacher völlig unzulänglich und man fühlte sich bei diesem auf Flaschen gezogenen Humor mehr als unbehaglich. Alfred Polgar wartete mit hübschen Kurzgeschichten aus eigener Feder auf, von denen Onkel Philipp und „Die liebesgebliebene Uhr“ besonders gefielen. Das Experiment eines Opernquerschnittes, d. h. alte Opern, deren Musik und Handlung uns heute nicht mehr so recht geläufig sind, dem Hörer mundgerecht zu ferieren, ist dem neuen Intendanten der fünfstündigen mit einer Uebersetzung des „Wilhelm Tell“ überaus gut gelungen. Unter der feinsinnigen Führung von Selmar Wenrowitz mit erlebter Sängerchor (Schmidt, Sabine Naken, Lehmann usw.) reichten sich die Gesangspartien zu einem vollenbeinen Tonbild. Den Auftakt bildete die Duettarie. Es folgten die Arie der Walhilde, der Chor der Schweizer, das Duett Arnold-Tell, der Hochzeitszug, das Duett Arnold-Mathilde und zum Schluß das Letzt Arnold-Tell-Walter Fürst. Ein musikalischer Genuß.

Arthur Berger: Weiße Jagd

Unser Eiskofe kam die Treppe herab und rief nur das eine Wortchen: „Hvidbjörn!“ (Eisbär) in unsere Kabine.

Das Fangboot war bald kargemacht, wohlbewaffnet stiegen wir ein, galt es doch zum erstenmal, auf ein so starkes Wild zu jagen.

Inzwischen behielten wir die Bären immer im Auge. Sie waren inzwischen über die weite Eisfläche gekommen und näherten sich dem Rande, um auf Seehundsjagd zu gehen, denn hier und da lag einer dieser feinsten Gesellen faul auf dem Eise. Fast lautlos glitt unser Boot dahin, dem Packeise zu. Endlich war es erreicht. Ohne Bedenken sprangen unsere erfahrenen Eisleute auf die Schollen, und auch uns blieb nichts anderes übrig. Zwar betreten wir mit einigem Zögern den recht schwanen Boden, und hätten uns nicht die Bären gelockt, wir würden es uns wohl dreimal überlegt haben. Ewig langten die Schollen im Takt der Wellen, knirschend rieben sie sich aneinander. Bald öffnete sich ein Spalt, und nur durch einen gehörigen Sprung war die nächste Scholle zu erreichen; wehe, wenn man zu kurz sprang! Da trat ein Moment ein, der mir unvergeßlich bleiben wird: Die Bären erzüngten uns, aber anstatt zu fliehen, haben sie wüthend ihre schwarzen Nasen — ein wunderbarer Anblick —, und dann kamen sie in großen Schritten geradeswegs auf uns los — aus den Anpirschenden waren mit einem Schlag die Angepirschten geworden. Wir wollten sie möglichst nahe heranlassen, unser Eiskofe sagte aber, als sie noch etwa fünfzig Schritt entfernt waren, nun müßten wir schießen, denn sonst würden die Tiere verunmüthlich ins Wasser gehen, unter den Schollen wegschwimmen.

Wir waren vom Anblick zweier auf uns heranschreitender Bären so gefesselt, daß wir uns kaum zum Schuß entschließen konnten. Ein dringend mahnendes: „Schießen!“ von seiten des Eiskofen löschte uns auf, und fast gleichzeitig fielen die Schüsse. Der erste, stärkere Bär lag im Feuer, war aber sofort wieder hoch und schüttelte dem sich blühend wendenden zweiten nach. Dieser Empfang war doch zu unfreundlich gewesen. Schon im nächsten Augenblick bekam er eine weitere Kugel, deren Einschlag als blutigroter Fleck deutlich auf dem gelblichen Fell sichtbar wurde. Noch ein paar Fluchten, dann brach er unter einer weiteren Kugel endgültig zusammen. Der andere hatte so geschickt hinter aufgetürmten Eisschollen Deckung genommen, daß er erst nach fünfzig Metern uns wieder sichtbar wurde.

Nun hieß es möglichst schnell an den ersten, gestreckten, heran, daß er nicht etwa noch mit dem letzten Rest seiner Kräfte ins Wasser gleiten und uns wegtreiben konnte. Springend ging es von Scholle zu Scholle, bald ruhte der Fuß nur für den Bruchteil einer Sekunde auf einem kleinen, sich drehenden Eisklotz, dann wieder glitten wir über meterhohe Flächen.

Die Spur ist nicht schwer zu finden, rot zieht sie sich auf dem weißen Schnee hin. Noch ist der Riese nicht verendet. Als wir herankommen, liegt er da, will auf, flüchtet oder sich auf den Feind stürzen. Doch die Kräfte versagen ihm, stöhnend legt er sich nieder, den Kopf wie ein schlafender Hund auf die Vorderpranken bittend, und im nächsten Augenblick befreit ihn ein Schuß von seinen Leiden. Nun heißt es hinter dem anderen her. Der hat einen weiten Vorrang, aber vielleicht holen wir ihn doch noch ein. Wohl zeigen Schweißtropfen (Blut) in der deutlich im Schnee sich abhebenden Fährte an, daß eine Kugel gefessen hat, aber es scheint nur ein Fleischschuß zu sein, unaufhaltsam ist er weitergeschlitten. Wir folgen.

Schließlich dauert es mir zu lange. Schon hat der Schweiß auf-

gehört, und so beschließe ich, allein nach dem Schiff zurückzukehren, während mein Reisegefährte mit den Leuten allein der Spur folgt.

Unendlich lang dehnt sich die Zeit, mit halbgeschlossenen Augen folge ich unseren Spuren rückwärts und erreiche wieder das Schollen-eis. Weit draußen auf offener See erblicke ich unseren „Eispöbel“.

Bald kam auch mein Freund zurück. Er hatte schließlich die Verfolgung aufgeben müssen, da der Bär dem Lande und den gleischedeckten Bergen zugewandert war. So hatte der erste Tag in Spitzbergen uns gleich einen starken Bären gebracht.

Täglich gab es Jagd. Der ständige Posten in der Aussichtstonne meldete bald einen kleinen Seehund, bald eine Barrobbö. Im Boot oder mit langer Birsch auf dem Eise brachten wir sie zur Strecke, und schmunzelnd freuten sich unsere Leute über all die Fässer, die sie schon mit dem Speck der erlegten Seehunde gefüllt hatten. Hier, wo wir am Rande des Festlandes lagen, konnten wir beobachten, wie die Robben sich auf den großen Eisflächen schlupflücker offenhielten, durch die sie auf das Eis hinaufgelangen konnten, um sich zu sonnen. Offenbar schlüpfen sich diese Vöcher selbst bei großer Kälte nicht ganz, da die Seehunde mehrmals täglich für ihr Offenbleiben sorgen und im Notfall durch einen Schlag mit dem Kopf etwaiges Junges befehlen. Diese Stellen sind den Eisbären wohlbekannt, und schon nach einigen Tagen hatten wir Gelegenheit, einen Eisbären zu beobachten, wie er die Robbenslöcher inspizierte. Er ging der Reihe nach an eine Anzahl derselben heran, schnupperte, offenbar, um sich zu überzeugen, ob die Seehunde häufiger hindurchkamen, und wanderte weiter. Endlich schien er das richtige gefunden zu haben. Er legte sich an einem nieder, die Pranken seitlich des Loches ausgebreitet, um den aufstehenden Hund sofort mit einem mächtigen Prankenschlag zu packen.

Wind und Sonne standen für uns sehr günstig, und so beschloßen wir, unser Heil mit diesem Eisbären zu versuchen. Diesmal waren die Verhältnisse andere als bei dem ersten Bären, und damit er uns, falls wir nicht nahe genug herankamen, nicht zu früh ausrückte und dem Lande zuschlüpfte, wanderten wir seitlich von ihm dem Festland zu, als ginge uns der Bär gar nichts an. Erst als wir an ihm vorüber waren, schwenkte unser Zug (wir waren sieben Mann) seitlich um, bildeten eine lange Linie und drängten auf den Bären los. Er wollte versuchen, an uns vorüber nach dem Lande auszurücken, aber da hatte er nicht mit unserer Schnelligkeit gerechnet. Wir rannten, was wir konnten, schrien ihn an und erreichten so unsere Absicht, daß er abbog und dem offenen Wasser zusief. Vom Schiff aus war der ganze Vorgang beobachtet worden, und als der Bär im Wasser war, stieß ein Boot ab, um uns an der Eskante für die weitere Verfolgung auszumachen.

Nun begann die Hehrojagd im Wasser. Das Tier schwamm erstaunlich schnell, und unsere Ruderer hatten gehörig zu tun, ihm näherzukommen. Da schlüpfte er auf eine Eisscholle, aber das Boot blieb ihm an den Sohlen. So sprang er wieder ins Wasser, ängstlich blickte er sich um, suchte seitlich zu entkommen, aber es half ihm nichts. Wir fuhrten ganz nahe heran, denn ich wollte eine möglichst gute Aufnahme von ihm machen. Das nahm er aber sehr übel. Mit einem Male warf er sich herum und packte blühend ein Ruder, offenbar, um sich auf das Boot zu stürzen. Mit einem mächtigen Stoß des schweren Riemens stieß ihn einer der Matrosen zurück. Aber so leicht wollte sich das gereizte Tier nicht abschütteln lassen. Während grub es seine Zähne in das Holz. Da baten unsere Norweger, ihn zu schießen, denn schon manches Unheil wäre auf diese Weise passiert. Mein Freund war am Schuß, und im nächsten Augenblick brach der Bär mit einer Kugel im Schädel zusammen.

Sinlang-Beden in Betracht kommt. Durch die Auffaltung des Himalaja-Gebirges vor 20 Millionen Jahren teilte sich das Gebiet in zwei durch eine unübersteigliche Mauer getrennte Landstrichen, und für die in den Waldgebieten lebenden Menschenaffen wurden verschiedene Lebensbedingungen geschaffen. Die südliche Gruppe, der der Affenmensch von Java angehört, veränderte sich wenig, aber die nördliche Gruppe war gezwungen, sich zu entwickeln oder zu sterben. Als mit dem Verschwinden der Wälder der Boden allmählich austrocknete, mußten diese Menschenaffen sich einem viel härteren Klima anpassen, und die Lebenden reisten so zu jenem schon menschlichen Typus heran, den der Peking-Mensch darstellt.

Amerikanische Ungezieferfarm

Einen schweren Kampf führen unsere Bettler jenseits des großen Teiches gegen jene Plagegeister — Rüdenschaben, Flöhe, Wanzen, Käufe —, die drüben wie hier als die „Haustiere“ unter den Insekten anzusehen sind. Von dem Gedanken ausgehend, daß man den Feind, den man bekämpfen will, erst kennenlernen muß, hat man in der amerikanischen Stadt Vienna zum genauen Studium des Ungeziefers ein eigenes Insektarium erbaut, wo von Staats wegen alle Mittel erprobt werden, die zur Bekämpfung der Plage auf dem Markt erscheinen.

In dieser „Flohfarm“, wie das Insektarium im Volksmunde genannt wird, werden stets große Mengen des betreffenden Ungeziefers großgezogen, in der ihnen gewohnten Umgebung gehalten und studienhalber sorgfältig gepflegt. Rüdenschaben haben vorm Tageslicht geschützte Brutkästen, für deren ausreichende Erwärmung geforgt ist, die hungrige Kleidermotte wird mit bester Schafwolle und Wollwumpen gefüttert, und auch den Wanzen glaubte man Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn man ihnen weiße Mäuse hielt, da Menschen sich nicht fanden, die sich als Wanzenfutter in den Dienst der guten Sache stellen wollten.

Es kam aber, wie die Monatschrift „Wissen und Fortschritt“ berichtet, anders als die Gelehrten von der Insektfarm es sich gedacht hatten. Die Wanzen fanden gar keine Gelegenheit, die Mäuse zu beißen, vielmehr wurden sie selber von jenen Ragerieren aufgefressen. Da hieß es denn für neue Befände sorgen, und man beschloß, das mißliebige Insekt für zwei Pfennig das Stück anzukaufen. Für diese geringe Bezahlung aber fanden sich nur wenige, die Zeit und Geduld an so mühsame Arbeit verschwendeten, so daß der Preis auf sechs Pfennig erhöht werden mußte. Da nahm das Wanzengeschäft plötzlich einen unerwarteten Ausgung. Einmal Tages erwähnte der Leiter der Farm in einer Barbierstube in Washington, daß die Regierung Käufer in Wanzen sei und daß die Börsennotierung hierfür sechs Pfennig pro Stück betrage. Zufällig war der Berichterstatter einer hohen Tageszeitung zugegen, der sich den interessantesten Stoff nicht entgehen ließ, sondern für einen Artikel verwendete. Andere Zeitungen druckten ihn nach, und so sprach sich die Sache im ganzen Lande herum. Die Wirkung allerdings war verheerend. Ganze Labungen von Wanzen trafen aus allen Himmelsrichtungen ein, und es mußte schließlich ein großes Insekt in den gekosten Zeitungen veröffentlicht werden, um die Flut der Sendungen einzudämmen; viele Pakete mußten postfrei an den Abfender zurückgeschickt werden.

Auch sonst haben die Jünger der „Flohfarm“ einen schweren Stand. Jedes Mittel muß genau untersucht werden, — und wenn es am eigenen Leibe ist. Besonders gegen Rücken werden ständig neue Mittel angepriesen. Der gewissenhafte Forscher probiert jedes Mittel selber aus, er bestreicht Hände und Gesicht mit „Antimudin“ und geht an stillen Sommerabenden in die freie Natur, wo Scharen von Rücken ihre Tänze aufführen. Ein zweiter Forscher geht als Gegenprobe mit, ohne sich mit dem Mittel gesichert zu haben. Dann werden die Rückenstücke bei beiden gezählt und verglichen, und meist ergibt sich das betrübliche Resultat, daß die Rücken „sich nicht auskennen“ und nach kurzer Zeit Versuchsperson ebenso wie Gegenprobe in die Flucht schlagen.

Bisher sind die erzielten Erfolge weit hinter den aufgewendeten Opfern zurückgeblieben. Leider stellt sich bei den meisten der auf dem Markt geworfenen Mittel heraus, daß das einzig neue an ihnen ein überzeugend klingender Name, das Mittel selber aber alt und wertlos ist. Dennoch hoffen wir, daß das Gute schließlich siegt und auch diesen „Märtyrern der Wissenschaft“ zuletzt ein voller Erfolg in ihrem verdienstvollen Kampfe beschieden ist. I. h.

Wieviel Deutsche gibt es?

Wir wissen wohl, daß die Zahl der Deutschen innerhalb der Reichsgrenzen jetzt über 63 Millionen beträgt, aber wieviel Deutsche überhaupt auf dem Erdball wohnen und wie die Auslandsdeutschen verteilt sind, darüber macht man sich meist keine genauen Vorstellungen. Deshalb sind die sorgfältigen Untersuchungen des Wiener Professors Winkler, der das Statistische Institut für Kinderheilstätten leitet, von besonderem Interesse. Nach seinen Feststellungen gibt es gegenwärtig 94 1/2 Millionen Deutsche auf der Erde, von denen 62,2 Millionen innerhalb des Deutschen Reiches wohnen. In europäischen Ländern gibt es 82 862 000 Deutsche, etwa 18 Proz. der gesamten europäischen Bevölkerung. Von den Auslandsdeutschen wohnen 19,6 Millionen, also etwa 62 Proz. aller Auslandsdeutschen, in Europa. Der amerikanische Kontinent wird von etwa 11 Millionen Deutschen bewohnt; in Asien gibt es 197 000, in Australien und Polynesien 161 000 und in Afrika 127 000. Unter den Ländern, die die meiste deutsche Bevölkerung nach dem Deutschen Reich haben, steht natürlich Oesterreich mit 5,7 Millionen an der Spitze; 90 Proz. aller Bewohner des heutigen Oesterreich sind Deutsche. In der Tschechoslowakei leben 3 700 000 Deutsche, 27,4 Proz. der ganzen Bevölkerung, in Polen an die 2 Millionen, in Jugoslawien 1/2 Million, in Rumänien ungefähr 700 000 Deutsche. Rußland hat etwa 1,8 Millionen Deutsche, und zu den Auslandsdeutschen im Nordosten gehören auch noch die Danziger, Remsker und die Deutschen in Lettland mit 500 000 Seelen. In Schleswig, in Tirol, in Eupen-Malmédy, das jetzt zu Belgien gehört, in Elsch-Lothringen wohnen an 2 Millionen, von denen 1,7 Millionen auf Frankreich kommen. Die Zahl der Deutschen in den Vereinigten Staaten beträgt 9 Millionen und macht 8 1/2 Proz. der weißen Stammesbevölkerung aus. Außer diesen deutsch-amerikanischen Bürgern der Vereinigten Staaten hat man aber bei der letzten Volkszählung noch 1 688 000 Deutsche gezählt, die im Ausland geboren wurden. In Brasilien schätzt man die Zahl der Deutschen auf ungefähr 600 000, in Kanada auf 200 000; in Argentinien gibt es 50 000 Deutsche und in Chile 30 000.

Das älteste menschliche Wesen entdeckt

Ein Fossilienfund, der vom Hochleuten für die wichtigste bisher gemachte Entdeckung auf dem Gebiet der menschlichen Stammeskunde bezeichnet wird, ist vor kurzem in einem alten Kalksteinsager bei Peking gemacht worden. Es handelt sich um eine Anzahl von Skeletteilen des sog. „Peking-Menschen“, des Sinaanthropus Pekinensis, von dem man zuerst durch die Auffindung einiger Zähne gehört hatte. Dieser Peking-Mensch stellt die größte Annäherung an das sog. „missing link“, das fehlende Glied zwischen Mensch und Affen dar, das bisher gefunden worden ist. Er weist Züge auf, die dem Menschen sehr viel näher stehen als alle die anderen bisher gefundenen Vorkäufer der Menschenrasse, als der berühmte „Affenmensch von Java“, den der holländische Arzt Dubois 1891 entdeckte, und der 1912 in England gefundene „Piltdown-Mensch“. Der Peking-Mensch ist zwar noch viel primitiver als alle bisher bekannt gewordenen Typen, die dem Menschengegeschlecht angehören, aber er ist doch bereits durchaus ein menschliches Wesen, nur noch nicht von dem genus homo sapiens, dem wir angehören. Nähere Mitteilungen über diesen außerordentlichen Fund werden von dem Peking-Berichterstatter des „Ranchester Guardian“ gemacht. Die erste Spur des Peking-Menschen fand man in zwei Zähnen, die von dem schwedischen Geologen Dr. Andersson 1928 an einem Ort namens Schu-tu-ten zwischen den Hügeln südwestlich von Peking gemacht wurden, wo sich die Reste eines ausgehöhlten Kalksteinsagers voll von Gebeinen vorgegeschichtlicher Tiere fanden, die hier von oben hineingefallen und in Urzeiten vom Strome fortgeschwemmt worden waren. Die Knochen waren zu einer festen Masse durch den Kalk zusammengeschmolzen, und so wurde das ganze Material ausgehoben und von dem deutschen Paläontologen Dr. D. Hensley nach Uppsala gebracht, wo sich unter den Tierknochen zwei Backenzähne von deutlich menschlicher Form, einer eines Erwachsenen und einer eines Kindes, fanden, sowie Steinwerkzeuge von allerprimitivster Form. Natürlich machte man daraufhin die größten Anstrengungen, um mehr von diesem Urmenschen zu finden, der die Werkzeuge benutzt hatte, und mit Unterstützung der Rockefeller-Stiftung arbeiteten ein schwedischer Paläontologe Dr. Birger Bohlin und ein kanadischer Gelehrter Dr. Davidson Block mit größtem Fleiß an der Fundstelle, bis sie einen weiteren Zahn, einen vorzüglich erhaltenen Backenzahn eines neunjährigen Kindes, fanden. Aus diesem Fund ergab sich ganz deutlich, daß es sich um einen neuen Typus des „Hominiden“ handelte, der weder Mensch noch Affe war, aber dem Menschen sehr viel näher stand als dem Affen.

Dieser Zahn, der als „der wichtigste Zahn der Welt“ und ein Markstein in der Entwicklung der Menschenrasse gefeiert wurde,

gab Dr. Bohlin einen neuen Ansporn, und so kehrte er trotz der Unruhen und der schwierigen Verhältnisse, die seine Arbeit bereits vorher gehemmt hatten, im vergangenen Herbst nach Schu-tu-ten zurück, arbeitete den Winter über bei furchtbarer Kälte und unter den größten Entbehrungen, aber ergebnislos. Er wollte schon aufhören, als er am letzten Tage in dem toten Sand, der bei den Grabungen ausgehoben worden war, einen Kiefer entdeckte, in dem sich noch die Zähne befanden, und dann Teile einer ganzen Anzahl von Skeletten, darunter mehrere andere Kiefer und Zähne, eine Schädeldecke, sowie verschiedene Knochen. Man hofft, noch ein vollständiges Skelett, das erste eines „Menschen der Alten Steinzeit“, zu finden. Der frühere Professor der Paläontologie an der Universität Columbia, Dr. Amadeus W. Grabau, der mit Block eine genaue Untersuchung der Funde vorgenommen hat, fand die nach dem Studium der Zähne ausgesprochenen Vermutungen bestätigt, daß es sich hier tatsächlich um einen besonderen Typus des primitiven Menschen handelt, der bereits einen gut entwickelten Schädel, ein Gehirn von menslicher Größe und Zähne von menschlicher Form besaß, obwohl kein Kiefer noch die typischen Merkmale des Affen aufwies. Verglichen mit dem Affenmensch von Java ist der Peking-Mensch viel fortgeschrittener. Nach Dr. Blocks Anschauung ist der Affenmensch von Java ein „Seitenschöpfung“ des Stammbaumes, der zum Menschen führt, kein unmittelbares Zwischenglied zwischen Menschenaffen und Affen; er wanderte nach Süden und verlor die Begabung zu dem Hauptstamm, der sich weiter entwickelte. Der Peking-Mensch ist nach Prof. Grabaus Urteil „der wichtigste Fund aus der Frühzeit des Menschen“, der je gemacht wurde, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Der „Peking-Mensch“ wurde von wissenschaftlich geschulten Forschern gefunden, die genau wußten, wonach sie suchten, während der Neandertaler und der Piltdown-Mensch zufällig durch Arbeiter entdeckt wurden. 2. Die Leberreste wurden zusammen mit einer großen Anzahl gleichzeitiger Gegenstände ans Licht gebracht, darunter von fossilen Tierknochen, durch die genaue Anhaltspunkte für die Zeitbestimmung gegeben sind. 3. Es sind Leberreste von mehr als einem, vielleicht von einem halben Duzend Wesen. 4. Die Lage des Fundorts an dem Ostende des „Eurasatischen“ Erdteils ist wichtig im Gegensatz zu der des Piltdown-Menschen am Westende. 5. Die Zähne beweisen, daß der Peking-Mensch dem heutigen Menschen näher stand als der Piltdown-Mensch. Das Alter des Fundes wird auf etwa eine Million Jahre geschätzt. Wo dieser Typus seinen Ursprung hat, ist noch ungewiß, aber vieles weist nach Mittelafrika hin. Dr. Grabau glaubt, daß für die Entstehung des Menschengegeschlechts aus Affen das

Eine führende Gewerkschaft.

Rückblick des Holzarbeiterverbandes.

Am Montag beginnt in Bremen der 16. Verbandstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes, der sich neben den üblichen Berichten vor allen Dingen mit der Lohn- und Vertragspolitik des Verbandes und mit den Problemen der Rationalisierung beschäftigen wird.

Der Deutsche Holzarbeiterverband gehört im besten Sinne des Wortes zu den führenden Organisationen der internationalen Gewerkschaftsbewegung. Seine Lohn- und Vertragspolitik war von jeher mustergültig, seine statistischen Erhebungen sind eine Fundgrube für jeden Kenner, seine Taktik war stets eine sehr bewegliche. Es ist kein bloßer Zufall, daß aus den Reihen der Holzarbeiter die Führer der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Legien und Leipart, hervorgegangen sind.

Auch der Bericht, den der Verbandsvorstand dem Bremer Verbandstag vorlegt, zeigt in seiner gedrängten Kürze, daß der Holzarbeiterverband seinen ruhmreichen Traditionen treu geblieben ist. In der Periode, über die sich der Bericht erstreckt, hatte der Holzarbeiterverband unter einer außerordentlich starken Arbeitslosigkeit zu leiden. Sie war stets größer als der Gesamtdurchschnitt in den übrigen Gewerkschaften. Im wesentlichen ist diese starke Arbeitslosigkeit zurückzuführen auf die Rationalisierung. Der Bericht erwähnt, daß diese Entwicklung anscheinend ihren Höhepunkt noch keineswegs erreicht hat. Trotz dieser großen Arbeitslosigkeit — und gemissermaßen im Widerspruch mit den Erfahrungen der Vorkriegszeit — ist die Mitgliederzahl ganz wesentlich gestiegen. Von 278 550 vor zwei Jahren erhöhte sich der Mitgliederbestand bis

Ende Juli 1929 auf über 315 000.

Werdings war die Fluktuation unter den Mitgliedern eine sehr starke. Der Zunahme von rund 35 000 Mitgliedern steht eine Neuaufnahme von 163 736 Mitgliedern gegenüber, so daß, rechnet man noch die Uebertritte aus anderen Organisationen hinzu, zieht man andererseits die Sterbefälle ab, weit über 100 000 der Neueintretenden wieder verloren gingen. Bemerkenswert ist, daß rund 850 Mitglieder aus den christlichen, 111 aus den Hirsch-Duncker'schen Verbänden übertraten, während vom Ausland nur 115 Mitglieder zugereist sind.

Der Bericht erwähnt, daß in zwanzig Fällen Ausschüsse nachgezogen werden mußten wegen Verstoß gegen die Verbandsbeschlüsse, die in Abwehr gegen die kommunistischen Zersplitterungsversuche gefaßt werden mußten.

Sehr umfangreich waren die Lohnbewegungen und Streiks. In der abgelaufenen Periode wurden zwei große Lohnbewegungen durchgeführt. Im Anschluß an die letzte Bewegung kam es in einer Reihe von Bezirken zu außerordentlich hartnäckigen Kämpfen wegen der Einziehung der Beihilfen in den Tarifverträgen, wogegen sich besonders die Innungsmeister wehrten.

Rationalisierung und Gewerkschaften.

Beschluß des französischen Gewerkschaftskongresses.

Paris, 20. September. (Eigener Bericht.)

Am Freitag, seinem letzten Verhandlungstag, nahm der Gewerkschaftskongress (CGT) den Bericht der Kommission für Erziehungsweisen zur Kenntnis. Die von der Kommission unterbreitete Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die Diskussion über die Erziehungsfragen war außerordentlich lebhaft. U. a. wurde auf die Gefahren der Hochindustrialisierung hingewiesen, die unter dem Vorwand einer sportlich romantischen Bewegung die Arbeiterjugend der Klassenfront absprengt mache. Eine andere Gefahr drohe durch die kirchlichen Lehrlingsvereine, durch die in einzelnen Industriegebieten die Unternehmer den Arbeiterwachstums, hauptsächlich Lehrlinge, zu kontrollieren versuchten. Die einstimmig angenommene Entschließung fordert die Einheitschule und die Weiterentwicklung des höheren Schulwesens für Arbeiter und Arbeiterkinder.

Anschließend wurde der Bericht der Kommission für die Rationalisierung verlesen, die eines der wichtigsten Programme der Tagung darstellt. In der Debatte über den Kommissionsbericht wandten sich einige Redner gegen die Rationalisierungsbestrebungen in der Industrie, andere beschränkten sich auf die Formulierung von Vorbehalten. Die zu der Frage einstimmig angenommene Resolution besagt:

„Der Kongress stellt fest, daß der CGT die Rationalisierung weder herbeizuführen wünscht noch sie bekämpft. Er fordert zum wiederholten Male das Recht für die Gewerkschaften, bei der Festlegung der neuen Arbeitsmethoden mitzuwirken. Er fordert für die Arbeiterschaft ferner das Recht der Ueberwachung und der Kontrolle der Betriebe durch ihre Delegierten. Der Kongress fordert die Arbeiterschaft auf, sich gegen Mißbräuche des Rationalisierungsprozesses durch die Unternehmer energisch zur Wehr zu setzen. Wenn sich der Gewerkschaftsbund nicht gegen die Rationalisierung ausspricht, so nur, weil diese eine Erhöhung der Produktion ermöglicht. Es wird aber gefordert, daß sich diese Produktionssteigerung in einer Verbilligung der Produkte ausdrückt, und daß die durch die Rationalisierungsbewegung erzielte Produktivsteigerung eine Politik der höheren Löhne als logische Folge nach sich zieht. Nur unter diesen beiden Bedingungen: Herabsetzung des Wertes und Erhöhung des Arbeitslohnes kann die Arbeiterschaft der Rationalisierung zustimmen.“

Rotschrei der Berufsmusiker.

Doppelverdiener nehmen ihnen das Brot weg.

Es gibt wohl kaum noch einen Beruf, dessen Angehörigen von Außenstehenden eine so starke Konkurrenz bereitet wird, wie dem der Berufsmusiker. Nicht nur unfähige Dilettanten fühlen sich berufen, den Berufsmusikern Konkurrenz zu machen, vielmehr wird auf diese hart um ihre Existenz ringenden Musiker auch noch eine sogenannte behördlich konzessionierte Konkurrenz losgelassen. Das sind die nebenberuflich tätigen Beamtenmusiker und Militärmusiker.

Es bestehen wohl sogenannte Richtlinien, die den Beamten „nur“ neunmal im Bierzehrer oder einmal im Jahr gestatten, gegen Entgelt zu musizieren. Die meisten der Beamten jedoch, die abends oder Sonntags spielen, kümmern sich um diese Richtlinien nicht im geringsten. Sie spielen im Jahre 100mal und noch mehr und fragen nicht danach, ob auf dem Arbeitsmarkte arbeitslose Musiker vergeblich auf Beschäftigung warten. Dabei sind es nicht immer die Beamten der untersten Besoldungsgruppen, die sich durch nebenberufliches Musizieren ein Zusatzeinkommen ver-

Diese Kämpfe sind zurzeit noch nicht abgeschlossen. Durch diese Kämpfe und Lohnbewegungen sind die Löhne nicht unwesentlich

über die Steigerung der Lebenshaltungskosten hinaus

erhöht worden. Von April 1927 bis Ende 1928 stiegen die Löhne im Holzgewerbe um 12,5 bis 15,3 Proz., während im gleichen Zeitraum der Index der Lebenshaltungskosten um 4,1 Proz. gestiegen ist. Die Streiks waren außerordentlich hartnäckig, besonders im Vorjahre. Während auf einen Beteiligten im Jahre 1927 durchschnittlich 12,3 Streiktage fielen, betrug die Anzahl der Streiktage pro Kopf im Jahre 1928 32,7. 246 392 Verbandsmitglieder gegenüber 158 583 im Jahre 1926 arbeiteten am Ende des Vorjahres unter Tarifverträgen, die sich auf 335 604 Beschäftigten erstreckten.

Diese Kämpfe und die außerordentlich harte Arbeitslosigkeit haben die Finanzen des Verbandes sehr stark in Anspruch genommen. Trotzdem ist es gelungen, auch finanziell den Verband zu kräftigen, dank der größeren Opferwilligkeit der Mitglieder. Die Einnahmen in der Hauptklasse betragen 1927 8 188 000 M., 1928 10 815 000 M. Für Streiks und Aussperrungen wurden 1927 rund 678 000 M. ausgegeben, 1928 rund 2 420 000 M., für Arbeitslosenunterstützung 879 000 M. bzw. 2 338 000 M., für andere Unterstützungen 777 000 M. bzw. 1 119 000 M. Bedeutend sind auch die Ausgaben für Bildungszwecke und die Fachorgane, die in den beiden Jahren nahezu eine Million erforderten. Der Holzarbeiterverband gab nicht weniger als

24 Bücher und Broschüren

in einer Gesamtauflage von 141 000 für seine Mitglieder heraus, außerdem 18 Flugblätter mit einer Gesamtauflage von 1 282 000. Er hat eigene Filme im Betrieb, die gleichfalls der Bildung und Aufklärung der Mitglieder dienen. Außer der ausgezeichneten redigierten „Holzarbeiter-Zeitung“, dem „Fachblatt für Holzarbeiter“ und der „Holzarbeiter-Jugend“, gibt der Verband für seine Mitglieder „Wirtschaftsziffern“ heraus, die sehr gutes Material enthalten.

Trotz dieser Kämpfe und umfangreichen Tätigkeit steht der Deutsche Holzarbeiterverband heute finanziell gefestigt da. Aus der Inflation konnte er nur 218 000 Goldmark retten. Ende 1928 betrug das Vermögen rund 10 350 000 Mark. Werdings stieg die Beitragsleistung pro Kopf der Mitglieder von 20,51 M. im Jahre 1926 auf 35,37 M. im Jahre 1928, wozu noch die Lokalbeiträge kommen von 13,54 M. im Vorjahre.

Die Holzarbeiter, bei denen die Kleinbetriebe noch immer eine nicht unwesentliche Rolle spielen, während die Industrie gleichzeitig vom Strudel der Rationalisierung erfasst ist, stehen vor schwierigen Aufgaben. Wir wünschen und hoffen, daß der Verbandstag in Bremen zur Lösung dieser Aufgaben die Wege weisen wird.

schaffen, und so dazu beitragen, daß in den Musikerfamilien bittere Not herrscht.

Den Behörden wird zum Vorwurf gemacht, daß sie so gut wie gar nichts tun, um diese unfaulere Konkurrenz einzudämmen. Die Beamtenmusiker würden förmlich dazu angereizt, die Richtlinien zu mißachten. Eine einzige Ausnahme bildet der Berliner Magistrat, der seinen Angestellten und Beamten das gewerkschaftliche Musizieren grundsätzlich verboten hat.

Selbstherrlicher als die Zivilbehörden treten in dieser Frage die Militärbehörden bzw. die Kommandostellen auf. Auch hier bestehen Abmachungen, wonach darauf gesehen werden soll, daß durch das Spiel der Militärmusikanten die Interessen der Zivilberufsmusiker nicht geschädigt werden. Es bestehen auch paritätische Kommissionen, die bei der Vorgebung der Spielgeschäfte ein entscheidendes Wort mitzusprechen sollen, in deren Sitzungen es aber fast niemals gelingt, eine Einigung mit den Militärmusikern herbeizuführen.

Die Berliner Musiker, die sich am Mittwoch in einer vom Deutschen Musikerverband nach den Sophienplätzen einberufenen öffentlichen Versammlung mit dieser Konkurrenzfrage befaßten, haben nach längerer Aussprache eine Entschließung angenommen, in der festgelegt wird, daß in Deutschland 35—40 Proz. aller Berufsmusiker arbeitslos sind oder als unfähig Beschäftigte Arbeit suchen. Die 18 000 bis 20 000 unfähig beschäftigten Zivilberufsmusiker, die versicherungspflichtig sind, erhalten keine Arbeitslosenunterstützung, weil sie die gesetzlichen Vorschriften bezüglich der Arbeitslosigkeit nicht erfüllen können.

„Die Versammelten ermahnen den Deutschen Musikerverband als der einzig maßgebenden Organisation der Berufsmusiker, daß er auf die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung mit allen Mitteln einwirkt, daß den Beamten und Militärmusikern das entgeltliche Musizieren gänzlich verboten bzw. nur dann gestattet wird, wenn in jedem Einzelfalle eine Bescheinigung des zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweises beigebracht wird, daß geeignete Berufsmusiker nicht mehr zur Verfügung stehen. Die Versammelten sind bereit, den Deutschen Musikerverband in diesem Kampf um die Beseitigung der Beamten- und Militärkonkurrenz zu unterstützen.“

Die Maschinisten und Heizer 1928.

Die Hälfte der Verbands-einnahmen für Kämpfe.

Wie das soeben veröffentlichte Jahrbuch 1928 des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer zeigt, ist auch diese Berufsorganisation an der kräftigen Aufwärtsentwicklung der freien Gewerkschaften im Vorjahre nicht unerheblich beteiligt. Der Zentralverband der Maschinisten und Heizer schloß das Berichtsjahr mit einem Gewinn von 5 418 Mitgliedern ab, so daß er am Schluß des Vorjahres 51 777 Mitglieder zählte. Das bedeutet eine Steigerung des Mitgliederbestandes um fast 12 Prozent. Da die Berechnung der Mitglieder nach den umgesetzten Beitragsmarken erfolgt, liegt der tatsächliche Mitgliederbestand noch um etwa 4000 Mitglieder höher. Eingetragene waren am Schluß des Berichtsjahres 55 756 Mitglieder.

Die Einnahmen der Hauptklasse betragen im Vorjahre 2,5 Millionen gegen 1,7 Millionen Mark 1927 und 1,3 Millionen Mark 1926. Es ist also innerhalb zwei Jahren eine Verdoppelung eingetreten. Die finanziellen Ansprüche an den Verband waren ganz gewaltig. Die höchsten Ausgaben verursachten die Unterstützungen für Streiks und Aussperrungen. Von den Gesamtausgaben für Unterstützungen wurden 989 000 Mark oder 56,6 Proz. für Kampfwende ausgegeben.

Die Unterstützungen bei Streiks und Aussperrungen erforderten allein 50,6 Proz. der Mittel für Unterstützungs-zwecke. Das sind erfreuliche Leistungen.

Der Verband führte 99 Lohn- und Tarifbewegungen allein durch und war außerdem an 684 Bewegungen anderer Verbände mit insgesamt 55 189 Mitgliedern des Verbandes beteiligt. Ein Teil der Verbandsmitglieder wurde zwei- und mehrmals ins Treffen geführt. Davon ist es 54 765 Mitgliedern gelungen, den Unternehmern ihren Willen ganz oder teilweise aufzuzwingen. So wurde für 12 105 Mitglieder eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 30 658 Stunden pro Woche durchgesetzt und für 149 Mitglieder eine Arbeitszeitverlängerung von insgesamt 1040 Stunden pro Woche abgewehrt. 51 656 Mitglieder erreichten eine Lohnzulage von 268 715 Mark pro Woche und 3104 mehrten eine Lohnreduktion von 12 282 Mark pro Woche ab.

Hinsu kommt noch, daß die Organisation ihren Einfluß auf die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erweitern konnte. Während der Zentralverband der Maschinisten und Heizer Ende 1927 an 388 Tarifverträgen Klein- oder Mittelkontrahent war, stieg diese Zahl bis zum Jahresende 1928 auf 440.

Interessant sind auch die Angaben des Jahrbuches über die tatsächliche geleistete Arbeitszeit der Verbandsmitglieder. Danach arbeiteten von den 55 756 Mitgliedern 27 143 oder 48,7 Prozent bis zu 48 Stunden pro Woche, 21 588 oder 38,7 Prozent bis zu 54 Stunden, 5182 oder 9,3 Prozent bis zu 60 Stunden, 463 oder 0,8 Prozent bis zu 66 Stunden und 1318 oder 2,4 Prozent mehr als 66 Stunden. Dieser kurze Auszug aus dem mit zahlreichen übersichtlichen Tabellen und Graphiken versehenen Jahrbuch läßt schon erkennen, daß das Vorjahr für den Zentralverband der Maschinisten und Heizer auch ein Jahr des Aufstiegs gewesen ist.

Postbeamte und Frieden.

Verbandstag Deutscher Post- und Telegraphenbeamten.

Auf der Tagung des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten begrüßte Dr. Raler-Wien namens der Post- und Telegraphenbeamten der österreichischen Postgewerkschaften den Verbandstag. Zu den Heimwehvorwürfen erklärte er, das Heimwehproblem sei sehr aufgebauscht. Die angeforderte Revolution der Heimweh nehme er nicht sehr ernst. Das Geschrei stehe gewöhnlich in umgekehrtem Verhältnis zur Intelligenz der Schreier. Sollten die Heimwehleute aber den Bürgerkrieg provozieren, so würden die österreichischen Republikaner sich auf der Stelle finden, an der sie ihren Staat verteidigen können. Die Unruhe in Oesterreich sei an sich vielfach durch den zu engen Lebensraum bedingt und die Ruhe werde daher wohl erst nach dem Anschluß an Deutschland eintreten können. (Beifolger Beifall.) Der Redner, der direkt von Tagungen der amerikanischen Postbeamten kam, teilte mit, daß bald alle amerikanischen Postbeamten der Postinternationalen ange-schlossen sein würden. Die Briefträger hätten drüben ein Jahresgehalt von etwa 8500 M. 85 Proz. der amerikanischen Briefträger hätten ein eigenes Auto und auch ein eigenes Häuschen bzw. eine mit allen modernen Errungen-schaften ausgestattete Wohnung. Telephon usw. gehörten drüben zum Existenzminimum. Das amerikanische Volk sei durchaus friedensliebend. Auch bei den englischen Postbeamten habe er Friedensbegeisterung gefunden. Deren „Kriegsdenkmal“ in Manchester mit der Aufschrift „Kämpft für den Frieden“ zeige keinen Stahlhelm, sondern eine Mutter mit ihrem Kinde. Die Postinternationalen wolle die Friedensidee international fördern. (Stürmischer Beifall.)

Kommunistisches vom Krankenkassentag

Herr Reubert berichtet.

Unter Berufung auf das Pressegesetz schickt uns Herr Reubert, kommunistischer Delegierter der Betriebskrankenkasse des Gaswerks Leger, eine Berichtigung, die zwar den Anforderungen des Pressegesetzes nicht entspricht, deren Inhalt wir jedoch wiedergeben.

Im „Vorwärts“ vom 25. August berichteten wir, daß der Kommunist Reubert auf dem Nürnberger Krankenkassentag wohl die üblichen Anträge eingebracht hatte, aber nicht zu sehen war, als er sie vorzutragen sollte.

Dazu schreibt Herr Reubert, daß er sich „auf der Bühne inmitten der Kongressleitung“ wohl betätigt habe, diese Anträge zu vertreten, dazu aber nicht gekommen sei, weil seine Anträge nicht genügend unterstützt worden seien.

Wogu wir bemerken, daß Herr Reubert erst in der nächsten Sitzung sich meldete, um dem Präsidium Vorwürfe wegen angeblich unantwörter Geschäftsführung zu machen. Darau wurde vom Vorsitzenden festgestellt, daß der Protestler im entscheidenden Augenblick die Sitzung geschwänzt hatte. Schwitzerte Herr Reubert mit Stillschweigen, mit demselben Schweigen, mit dem er auch die angeleglichen Schiedungen des Vorsitzenden begleitete, obwohl er heute behauptet, sich „inmitten der Kongressleitung“ befunden zu haben. Wenn Herr Reubert etwas zu berichtigen gehabt hätte, dann hätte er 1. sofort protestieren müssen, als seine Anträge angeblich abgewürgt wurden, 2. nicht uns, sondern den Vorsitzenden in Nürnberg berichtigen müssen.

Jugendarbeit im ZDA.

Im schönen Erholungsheim des Zentralverbandes der Ange-stellten an der Offsee, in Ahlbeck, tagte der Reichsjugendaus-schuss des ZDA, der sich aus jugendlichen Vertretern des ganzen Reiches zusammensetzt. Dem Bericht über den Stand der Jugendarbeit ist zu entnehmen, daß der Verband, namentlich seit dem letzten Reichsjugendtag 1928, wesentliche Fortschritte erzielt hat. Sowohl die Mitgliederzahl als auch die Zahl der arbeitenden Jugendgruppen ist gesteigert worden. Auch die Veranstaltungen der Jugendgruppen haben erheblich zugenommen. Einen ganz besonderen Anteil an diesem Aufstieg haben die Veranstaltungen zur beruflichen Bildung der Jugend.

Für den 9. Februar 1930 ist die vierte Reichsjugendkonferenz nach Berlin einberufen worden, die sich vor allen Dingen mit der wirtschaftlichen und sozialen Lage der kaufmännischen Lehrlinge und jugendlichen Angestellten beschäftigen wird. Anfang August 1931 wird der 4. Reichsjugendtag des ZDA. veranstaltet werden.

Wegemeiner Verband der Deutschen Sanitätsstellen, Ortsgruppe Berlin, Dienstag, 24. September, 18 Uhr, in den Germania-Stuben, Chausseestraße 114, öffentliche Sanitätsstellen-Ausstellung mit der Tagesordnung: „Schluß mit dem Abbau im Volksgewerbe“. Referenten: Herr. Emma, Sanitätsstellen, erscheint in Rosen!

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin.

Um 19 Uhr Sitzung der Kommission für künstlerische Veranstaltungen im Saal der Jugendkontrolle. — Morgen Sonntag: Baden, Schwimmen: Rabel nach Schöneberg, Schwimmklub-Vorposten, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Montag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Dienstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Mittwoch: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Donnerstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Freitag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Samstag: Vorkursus der Jugendkontrolle, Treffen um 7 Uhr. — Sonntag: Vorkurs